Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 31. Dezember 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang. — No. 310

Wegen des Neujahrstages wird die „Abendpost" morgen, Freitag, nicht erscheinen.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Elektrischer ländlicher Fortschritt in Mecklenburg.

Washington, D. C., 31. Dez. Konsul Muth sandte an das Staatsdepartement eine interessante Beschreibung eines Gutes in Mecklenburg, auf welchem zum großen Theil Elektrizität an die Stelle der menschlichen Arbeitskräfte getreten ist. Eine Turbine treibt eine Dynamo-Vorrichtung, durch welche die Scheunen, die Gehöfte und die Wohnhäuser beleuchtet werden, und außerdem ein elektrischer Strom zum Betrieb von Pumpen, Strohschneide-Maschinen, eines Mahlsteines, einer großen Bandsäge, einer Drechselbank und einer Dreschmaschine geliefert wird. Eine einzige Maschine genügt für die ganze Anlage, und natürlich werden dadurch die Bewirthschaftungskosten bedeutend verringert.

Der County-Schatzmeister entleibt sich.

Austin, Tex., 31. Dez. Der County-Schatzmeister A. J. Jernigan beging in seinem Bureau Selbstmord durch Erschießen. Er hatte einem farbigen Diener $4500 Countygelder geliehen, daß er sie in der Goldgräberei anlege, und dieser Diener war von zwei farbigen Schwindlern um Alles gebracht worden.

Sie thut nicht mit.

Denver, Col., 31. Dez. Das Direktorium der Handelskammer hat einstimmig beschlossen, sich an der nationalen Münzkonferenz von Handelsbörsen und ähnlichen Organisationen, welche im nächsten Monat in Indianapolis zusammentreten wird, nicht zu betheiligen.

Kohlengruben-Explosion.

Bay City, Mich., 31. Dez. In der Monitor-Kohlengrube, 6 Meilen von unserer Stadt, ereignete sich eine schlimme Explosion. Ein Arbeiter Namens Fred Casper wurde getödtet, und drei andere wurden schwer verletzt. Gegen die ergangenen Befehle hatten diese Leute sich in einen neuen Eingang gewagt, und dabei hatte sich durch ihre Lampen das Grubengas entzündet.

Feuer-Unheil.

Philadelphia, 31. Dez. Bei einer Feuersbrunst in dem vierstöckigen Gebäude Nr. 9 Strawberry Str. wurde durch das Zusammenbrechen einer Leiter der Feuerwehrmann Edward A. Dever getödtet, und seine Kollegen Geo. Lutz, Bethel Partridge und James Bennett wurden schlimm verletzt. Dever war einer der ältesten Feuerwehrleute im hiesigen Dienst; er hinterläßt eine Wittwe und mehrere Kinder.

Worchester, Mass., 31. Dez. Einer der schlimmsten Brände des dahinscheidenden Jahres wüthete im Crompton'schen Block, an Mechanic Str. Die ganze Feuerwehr wurde durch einen Generalalarm auf den Schauplatz gerufen. Es gelang, das Feuer auf die zwei obersten der fünf Stockwerke zu beschränken; doch wurde immerhin ein Schaden von mehr als $100,000 verursacht. Mehrere Personen wurden nur mit knapper Noth gerettet, und der Feuerwehr-Kapitän H. R. Williamson wurde vom Rauch überwältigt und mußte fortgebracht werden.

Neues über Maceo.

Key West, Fla., 31. Dez. Die mit dem Dampfer „Olivette" aus Havana hier eingetroffene Gattin des cubanischen Insurgenten-Obersts Mirabel ist sicher, daß Maceo nicht todt sei, da sie, wie sie behauptet, ihn selber gepflegt habe. Sie erzählt, Dr. Zertucha habe Maceo verrathen, in das Gesicht geschossen und schwer verwundet; Maceo werde genesen, aber es werde einige Zeit dauern, bis er sein Kommando wieder übernehmen könne.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Island von Kopenhagen u. s. w.

New York: Stuttgart von Bremen; Zaandam von Amsterdam.

Neapel: Italia, von New York nach Genua.

Rotterdam: Spaarndam von New York.

Liverpool: Catalonia von Boston; Germanic von New York.

Bremen: Karlsruhe von New York.

Abgegangen.

New York: H. H. Meier nach Bremen; Rotterdam nach Rotterdam; State of Nebraska nach Glasgow; Asturia nach Hamburg.

Genua: Werra nach New York.

Bremen: Dresden nach New York.

Southampton: Spree, von Bremen nach New York.

Boulogne: Amsterdam, von Rotterdam nach New York.

Antwerpen: Pennsylvania nach Philadelphia.

Queenstown: Majestic, von Liverpool nach New York.

Am Lizard vorbei: Hekla, von Stettin nach New York.

Selbstmord eines bekannten Zeitungsredakteurs.

St. Louis, 31. Dez. Joseph B. McCullagh, der Redakteur des St. Louiser „Globe-Democrat", wurde heute früh um halb 7 Uhr auf dem Pflaster hinter seiner Wohnung, Nr. 3837 West Pine Boulevard, als Leiche gefunden. Er war offenbar aus dem Fenster seines Schlafzimmers (aus dem dritten Stockwerk) gesprungen, und zwar zu einer nicht näher bestimmbaren Zeit zwischen Mitternacht und Tagesanbruch, und hatte seinen Schädel auf den Steinfliesen zerschmettert. Einer der Stalljungen von Frau Marrion, einer Schwägerin von McCullagh, bei welcher dieser wohnte, war der Erste, welcher die Leiche bemerkte. Dieselbe trug blos die Nachtkleider.

McCullagh hatte seit dem 10. November infolge akuten Asthmas das Zimmer hüten müssen; zu diesem Leiden kam noch nervöse Zerrüttung, infolge Ueberanstrengung während der letzten Wahlkampagne. Dr. C. H. Hughes, sein Arzt, erklärte heute früh: „McCullagh war ohne Zweifel lebensmüde und hat Selbstmord begangen. Im Verlauf seiner Krankheit hatte er allerdings keine solche Absicht verlauten lassen. Gestern Abend sah ich ihn kurze Zeit. Er erklärte, er fühle sich schläfrig, und gab mir zu verstehen, daß er allein gelassen sein wolle. Sein Hirn war affizirt, obwohl sein Verstand im Allgemeinen noch klar war."

Ein wiederkehrendes Nierenleiden hatte McCullagh ebenfalls zu schaffen gemacht, und schon mehrmals in der letzten Zeit hatte es geheißen, er liege am Sterben. Es wurden keinerlei Schriftstücke in seinem Zimmer gefunden, welche seine That erklären, ebenso wenig Weisungen für die Ordnung seiner Angelegenheiten.

Joseph B. McCullagh wurde im November 1842 in Dublin, Irland, geboren, und im Alter von 11 Jahren kam er auf einem Segelschiff nach Amerika; er arbeitete seinen Fahrpreis ab. In New York lernte er im „Freeman's Journal" das Druckergeschäft. Fünf Jahre später kam er nach St. Louis und bekleidete dann verschiedene Reporterstellungen. Im Bürgerkrieg erwarb er sich als Korrespondent des „Cincinnati Commercial" einen ausgedehnten Ruf. 1868 wurde er Redakteur des „Cincinnati Enquirer". 1870 kam er nach Chicago und übernahm den dortigen „Republican". Das große Chicagoer Feuer machte diesem Blatt den Garaus, und McCullagh übernahm dann in St. Louis die Redaktion des „Missouri Democrat", welcher später mit dem „Globe" verschmolzen wurde, wobei McCullagh an der Spitze blieb.

McCullagh war in journalistischen Kreisen auch unter dem Ehrentitel „der Vater des Interviews" bekannt.

(Neuerdings wird gemeldet, daß nicht alle Freunde des Dahingeschiedenen an die Selbstmord-Theorie glauben. Manche nehmen einen bloßen Unfall an und vermuthen, er habe in einem Anfall von Athemnoth während der Nacht das Fenster geöffnet, und bei den krampfhaften Versuchen, Luft zu bekommen, sei er gestürzt.)

Des Bahnraubs beschuldigt.

Kansas City, Mo., 31. Dez. John Kennedy wurde hier unter der Beschuldigung verhaftet, der Führer jener Bande gewesen zu sein, welche in der Nacht des 23. Dezember einen Zug der Chicago- & Alton-Bahn zu Blue Cut anfiel und den Expreßwagen ausraubte. Die Beweise gegen ihn sollen gravirender Art sein.

Bankbeamter begeht Selbstmord.

Montgomery, Ala., 31. Dez. George B. Wilkins, Vizepräsident der staatlichen „Commercial Bank" in Selma, Ala., hat, wie gemeldet, zumachte, hat Selbstmord durch Erschießen begangen.

Chicagoer gestorben.

Fort Wayne, Ind., 31. Dez. Professor Frederich Schachameyer, von der Lutherischen Zionskirche in Chicago (wohnhaft Nr. 683 Loomis Str. daselbst) fiel gestern Nachmittag im Studirzimmer des Pfarrhauses der St. Pauls-Lutheranerkirche dahier todt um. Er war am Samstag von Chicago weggefahren, um seine Tochter zu besuchen, welche die Gattin von Rev. Jakob Miller, dem Pastor der letztgenannten Kirche, ist. Prof. Schachameyer war 70 Jahre alt und stand seit 40 Jahren mit den lutherischen Schulen Chicagos in Verbindung.

Ausland.

Zur großen Armee abberufen.

Berlin, 31. Dez. Der Generalleutnant Freiherr v. Schleinitz, Kommandant von Altona, ist gestorben, desgleichen der General a. D. Wilhelm v. Woyna in Bonn.

Protest gegen Gewerbesteuer.

Berlin, 31. Dez. Gegen den Plan, die Privatkliniken zur Gewerbesteuer heranzuziehen, macht sich bedeutende Opposition geltend. Niemand geringerer, als Professor Dr. v. Bergmann, General-Arzt 1. Klasse, fordert in einem öffentlichen Aufruf die Inhaber solcher Kliniken auf, einer beabsichtigten Protest-Kundgebung gegen die Heranziehung zur Gewerbesteuer beizuwohnen.

Marschall v. Bieberstein wieder bettlägerig.

Berlin, 31. Dez. Der Reichs-Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherr Marschall v. Bieberstein, der an einem Magenleiden erkrankt war, sich aber bereits auf dem Wege der Besserung befand, sodaß er sich den Arbeiten seines Ressorts auf's Neue widmen konnte, hat einen Rückfall bekommen und muß das Bett hüten. Doch ist sein Zustand nicht weiter besorgnißerregend. Es wird abermals versichert, daß seine amtliche Stellung unerschüttert sei.

Die Genesung des Chefs des Militärkabinets, General v. Hahnke, macht ebenfalls nur langsame Fortschritte. Der General kann sein Amt noch nicht antreten.

Dem Bundesrath zugegangen.

Berlin, 31. Dez. Der Reichskanzler hat dem Bundesrath den Entwurf der neuen Auswanderungsvorlage übermittelt. Diese Vorlage wird sich indeß wohl noch verschiedene Aenderungen gefallen lassen müssen, ehe sie an den Reichstag gelangt.

Der Anarchist Neve gestorben.

Berlin, 31. Dez. Im Moabiter Zellengefängniß starb der seinerzeit vielgenannte Schreiner John Neve, der Most'sche Anarchist, welcher, wie es seinerzeit hieß, durch Theodor Reuß im Verein mit Josef Peukert der preußischen Polizei in die Hände gespielt worden sein sollte und im Frühjahr 1887 zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Zugeständniß an die Streiker.

Hamburg, 31. Dez. Die Hamburg-Amerikanische Dampfergesellschaft hat den jetzt ablaufenden Kontrakt mit dem Unternehmer Bluhm, welcher bisher für die gesammte Frachtverladen und -Löschen besorgte, nicht wieder erneuert und wird diese Arbeiten jetzt ohne Zwischen-Boß auf eigene Rechnung und unter eigener Leitung besorgen. Es ist das zweifellos eine Folge des Streiks und ein Zugeständniß an die Streiker.

Alvary wieder hergestellt.

Hamburg, 31. Dez. Der berühmte Opernsänger Max Alvary ist von der Krankheit, welche ihn seinem künstlerischen Beruf zu entreißen drohte, völlig genesen und wird bald wieder auftreten.

Ernst Possart wird geadelt.

München, 31. Dez. Der Generaldirektor des königlichen Theaters dahier, Ernst Possart, wird zu Neujahr einen Orden erhalten, mit welchem das Adelsprädikat verbunden ist.

Neuer Landtags-Radau.

Wien, 31. Dez. Die lümmelhaften Szenen in der Wiener Gemeindestube haben sich nun auch in den niederösterreichischen Landtag verpflanzt. Auch dort randaliren die Antisemiten. In der jüngsten Sitzung wurde das deutschliberale Mitglied Professor Benedikt, von der medizinischen Fakultät der Wiener Universität, als Mitglied des Ausschusses nominirt.

Der berühmte Stampiglien-Fälscher Schneider rief darauf: „Ich wähle keinen Juden", und Prof. Benedikt antwortete: „Ich ohrfeige Sie künftig für solche Bemerkungen". Ein gräßlicher Tumult folgte, und Dr. Lueger, der Führer der Antisemiten, schrie in diesen hinein: „Wenn es zur Prügelei kommen soll, wollen wir sehen, wer der Stärkere ist."

Corrigan als Kardinal?

Rom, 31. Dez. Nachfragen im Vatikan bezüglich des Gerüchtes, daß Erzbischof Corrigan in New York bald in den Kardinalsrang werde erhoben werden, ergeben, daß Niemand in der Umgebung des Papstes eine solche Ernennung erwartet.

Das jesuitische Element im Hl. Kollegium begünstigt allerdings die Beförderung des Erzbischofs, aber Kardinal Rampolla, der päpstliche Staatssekretär, ist gegen dieselbe, — nicht aus persönlichen Gründen, sondern einzig und allein wegen der Bedeutung, welche die, Rampolla bekämpfende Partei im Hl. Kollegium dieser Ernennung beilegen würde. Außerdem heißt es im Vatikan, es sei überhaupt höchst unwahrscheinlich, daß gegenwärtig noch ein neuer Kardinal ernannt werden würde.

Wieder 15 Ertrunkene.

London, 31. Dez. Der von Fecamp nach Calais bestimmte französische Küstendampfer „Deux Freres" ist im britischen Kanal gescheitert, und seine ganze, aus 15 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Frau Nancy Williams hat heute im Kreisgericht gegen ihren Gatten, den Kommissionshändler Samuel O. Williams, von Nr. 72 South Water Straße, eine Ehescheidungsklage anhängig gemacht. Der Verklagte soll sich der Untreue schuldig gemacht haben und außerdem seine bessere Hälfte recht „unzart" behandelt haben. Frau Williams möchte deshalb ihrer Ehefesseln entledigt sein, wobei sie gleichzeitig das Verlangen stellt, daß ihr angemessene Alimente zugesprochen werden.

Norton & Co.

Der Massenverwalter zur Fortsetzung des Geschäftes ermächtigt.

Richter Horton ermächtigte heute die Chicago Title & Trust Co. in ihrer Eigenschaft als Massenverwalter der Firma Norton & Co. zur Fortführung des Geschäftes derselben. Dem Ausweis über den Geschäftsstand, welcher dem Gericht vorgelegt worden ist, sind folgende Angaben entnommen:

Die große Mahlmühle, welche die Firma Norton & Co. in Lockport besitzt, verwandelt täglich für $4000 Weizen in Mehl. Es gibt das 1200 Faß. Die Betriebskosten der Mühle stellen sich auf $150. Die Fässer und Säcke kosten $300. Das Mehl bringt $4700, so daß ein Ueberschuß von $250 per Tag verbleibt. Die Getreidespeicher zu unterhalten, welche die Firma in Verbindung mit der Mühle zu Rome und zu Lockport besitzt, kostet Geld, aber die Anlage bezahlt sich. Das Ladengeschäft der Firma in Lockport wirft einen monatlichen Reingewinn von $400—$500 ab, bei einem Umsatz von $5000—$6000. Der Nutzen, welchen die Firma aus ihrer Beleuchtungs-Anlage in Lockport gezogen hat, beziffert sich auf $2500 per Jahr. Ihr Holzhof brachte der Firma jährlich $1000. — Das Gesammtgeschäft ist stets mit Profit betrieben worden und hat nach Ausweis der Geschäftsbücher in manchen Jahren bis zu $100,000 abgeworfen. Es kann mit demselben Nutzen fortgesetzt werden, wenn dem Massenverwalter gestattet wird, ein Betriebskapital von $35,000 aufzunehmen. Der Richter ertheilte die gewünschte Erlaubniß.

In Anklagezustand versetzt.

Die Großgeschworenen haben heute gegen folgende Wettbuden-Besitzer Anklage erhoben:

„Bud" White, von Nr. 125 Dearborn Str., sowie gegen dessen Angestellte J. Schwartz und J. A. Walton; J. E. Wood und A. C. Dunn, von Nr. 170 Madison Str.; Barney Michaels und M. Mallory, von Nr. 98 Randolph Str.; Lewis Wheeler, von Nr. 119 Clark Str.; Leo Meyer, 176 Madison Str.; Barney Zacharias, 164 Clark Str. und gegen Dave Perry, von Nr. 153 Clark Str. Ferner wurden in Anklagezustand versetzt die angeblichen Spielhöllenbesitzer H. Lander, von Nr. 46. 5. Ave.; Wesley Schimmel, H. Melville, H. Green, J. Washburn, Robt. Lindsey, von Nr. 76 Jackson Str.; Harry E. Henoch, Joseph Harris, von Nr. 224 Franklin Str.; Joseph J. Laubach, Sam Parker und R. J. McCarey, von Nr. 128 La Salle Straße, sowie John Rogers und Tom Kehoe. Schließlich erhoben die Großgeschworenen noch Anklage gegen Harris Rosenthal und David G. und Elizabeth Kalbfleisch wegen Erlangens von Geld unter falschen Vorspiegelungen.

Wer war's?

Der in der Dienstag-Nacht so brutal ermordete Schankwirth John Murphy, von Nr. 725 Root Straße, wurde heute auf dem Kalvarien-Friedhofe zu Grab getragen. Gleich nachher unterwarf die Polizei den der Unthat verdächtigen farbigen Hausknecht Wm. Powers nochmals einem strengen Kreuzverhör, das aber nichts Neues an's Tageslicht förderte. Der Arrestant bleibt dabei, daß er schuldlos an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen sei. Man solle ihn endlich einmal in Ruhe lassen, meinte er trotzig zu den Beamten, die aber nichtsdestoweniger noch immer hoffen, daß er schließlich zusammenbrechen und ein offenes Geständniß ablegen wird.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kurz und Neu.

* Kontrolleur Wetherell hat heute den städtischen Angestellten ihr Gehalt für den Monat Dezember auszahlen lassen. Es waren zu diesem Zwecke $750,000 erforderlich.

* Der Verein hiesiger Geflügelzüchter bereitet eine nationale Geflügel-Ausstellung vor, die vom 25. bis zum 29. Januar im Cyclorama-Gebäude an der Michigan Avenue stattfinden soll. Den bisher eingelaufenen Anmeldungen nach zu urtheilen, wird die Ausstellung sehr zahlreich beschickt werden.

* Der Exekutiv-Ausschuß der Civic Federation hat gestern beschlossen, auf einen der ersten Tage des neuen Jahres eine Generalversammlung der Vereinigten Wohlthätigkeits-Anstalten einzuberufen, da die Noth während der nächsten Monate in Chicago größer als je zu werden droht und es dringend geboten ist, umfassende Vorkehrungen zu ihrer Linderung zu treffen.

* Frau Corinne Brown und mehrere andere Mitglieder des Frauenklubs von Woodlawn traten heute vor Polizeirichter Porter in Hyde Park als Anklägerin gegen Frau Washington Folk und deren Tochter Annie auf. Diese Beiden sollen nach den Angaben ihrer Nachbarn ein in ihren Diensten stehendes 14jähriges Negermädchen täglich in der grausamsten Weise mißhandeln. Die Verhandlung des Falles wurde bis zum Montag verschoben.

O'Malleys Noth.

Anwalt Forrest leitet vor Richter Gibbons ein Habeas Corpus-Verfahren ein.

Herr Wm. S. Forrest, der Vertheidiger des unter Mordanklage stehenden Ald. Thos. J. O'Malley will die Freilassung seines Klienten auf dem Wege des Habeas Corpus-Verfahrens zu erlangen suchen. Er hat ein solches vor Richter Gibbons eingeleitet und verlangt, daß O'Malley gegen Bürgschaft freigelassen werde. In dem eingereichten Gesuch heißt es, die gegen O'Malley vorliegenden Verdachtsmomente könnten nicht so stark sein, daß seine Schuld zweifellos erscheinen müßte; die Annahme, daß der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig sei, widerspreche sein ganzes Vorleben und sein anerkannt guter Charakter. Für diesen würden sich dem Richter gegenüber unter Anderen folgende Herren verbürgen: Hempstead Washburne, John M. Smyth, Wm. Devine, Louis Wulff, John Clifford, M. J. Carroll, J. B. Clark, Ernest Stock, James W. Kee, M. Sullivan, M. Naughton und Mitglieder der Firmen Raymond Lead Co. und Smith & Webster. Der Angeklagte sei stets ein persönlicher Freund von Gustav Colliander gewesen, es sei deshalb geradezu widersinnig ihn eines Mordanschlages gegen diesen Mann oder gar der Tödtung desselben zu bezichtigen.

Der Staatsanwaltschaft ist es natürlich garnicht recht, daß Herr Forrest sie mit seinem Habeas Corpus-Gesuch zwingt, ihm ihre Karten zu zeigen. Heute ist es ihr noch gelungen, einen Aufschub der Verhandlung bis zum Samstag zu erzielen. Richter Gibbons bewilligte diesen Aufschub, weil Staatsanwalt Deneen schon seit mehreren Tagen durch ein ernstes Unwohlsein an's Haus gefesselt und Staatsanwaltsgehilfe Pearson bei der Verhandlung eines wichtigen Kriminal-Prozesses vor Richter Tuley beschäftigt ist. Die Angeklagten O'Malley und Santry wurden heute Morgen dem Richter Tuley vorgeführt und antworteten auf Verlesung der Anklage Beide mit: Nicht schuldig. Santry wurde dann in's Gefängniß gebracht und O'Malley auf dem Umweg durch Richter Gibbons' Amtslokal ebenfalls.

Am Samstag wird die Staatsanwaltschaft zunächst geltend machen, daß die Erhebung der Mordanklage gegen O'Malley durch die Grand Jury schon an sich Grund genug sei, ihn nicht zur Stellung von Bürgschaft zuzulassen. Sollte der Richter der Vertheidigung trotzdem das Zugeständniß eines Vorverhörs machen, so werden die Vertreter der Anklage folgende sieben Zeugen aufrufen: Droschkenkutscher Sheppard, Charles Johnson, Peter Holmberg, C. M. Robertson, Gustav Melin, Polizist Nicholas Michaels und Louis Eckström. — Sheppard wird aussagen, daß er den jetzigen Alderman Thos. J. O'Malley in der Nacht vom 6. auf den 7. November 1894 zusammen mit seinem Vetter John F. O'Malley in Lyons' Wirthschaft an der Ecke von Kinzie und Clark Straße gesehen habe, und daß der Angeklagte dort mit besagtem Vetter längere Zeit heimlich geflüstert hat. Die andern Zeugen sind angeblich zu beeidigen bereit, daß O'Malley sich unter den Strolchen befand, welche in derselben Nacht das Wahllokal an der Oak Straße stürmten.

Ein armer Teufel.

Mit einem hungrigen Magen, aber ohne Cent in der Tasche, wanderte heute Morgen der schon seit längerer Zeit beschäftigungslose Anstreicher John Wagner rathlos die Clark Straße entlang, als sein Auge plötzlich einen mit frischen Broden angefüllten Bäckerwagen erspähte, der vor einem Hause anhielt. Der arme Teufel konnte der Versuchung nicht widerstehen und stibitzte schnell ein kleines Laib Brod, in das er dann eben mit wahrem Heißhunger kräftig einbiß, als ein Blaurock, der den Vorfall mit angesehen, ihn für verhaftet erklärte. Der Arrestant wurde sofort dem Richter Martin vorgeführt; dieser aber fühlte ein menschlich Rühren mit dem Bedauernswerthen und entließ ihn unbestraft.

Zu Grabe getragen.

Die sterblichen Ueberreste von Lazarus J. Lavoy, über dessen tragisches Ende gestern ausführlich in der „Abendpost" berichtet wurde, sind heute vom Trauerhause, Nr. 81 Kendall Straße, aus auf dem Rosehill-Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden. Das Leichenbegängniß fand unter den Auspizien der „Grand Army of the Republic" statt, und Mitglieder dieser Organisation fungirten als Bahrtuchträger. Der Verstorbene hatte dem Grant-Posten Nr. 28 angehört.

Aerztliche Aufsichtsbehörde.

Der countyräthliche Ausschuß für den öffentlichen Dienst beschloß heute, die Ernennung einer ärztlichen Aufsichtsbehörde für die Verwaltung der Irrenanstalt in Dunning zu empfehlen. Als Mitglieder dieser Behörde werden in Vorschlag gebracht: Dr. Harold N. Moyer, Dr. Florence W. Hunt, Dr. Sarah Hackett-Stevenson, Dr. Odelia Blinn und Dr. Emanuel Friend.

Mißglückte List.

Wie ein ertappter Einbrecher die Polizei auf's Glatteis zu führen versuchte.

Als heute zu früher Morgenstunde die Pinkertonianer Cameron und Stockes auf ihrem Patrouillegang durch das Geschäftsviertel die Schankwirthschaft von Thomas Eggers, Nr. 215 Randolph Str., passirten, sahen sie zu ihrer größten Verwunderung, daß im Innern Alles tageshell erleuchtet war. Hinter dem Schanktisch stand, in Hemdsärmeln, ein pechschwarzer Bursche, eifrigst damit beschäftigt, Kleingeld zu zählen, das er dem Registrirapparat entnahm. Im ersten Augenblick vermeinten die Beamten, daß der Mann irgend ein Angestellter des Geschäfts sei, doch belehrte sie das offenstehende Oberlicht der Hausthür bald eines anderen. Die Pinkertonianer holten schnell zwei städtische Blauröcke herbei, die die beiden Ausgänge besetzten und dann klopfte man plötzlich an die hintere, nach einem Seitengäßchen führende Thür. Der Farbige fuhr erschreckt zusammen, band sich dann aber gelassen eine Schürze vor und begann emsig die Gläser zu putzen. Dies vermochte indessen die heil. Hermandad nicht zu täuschen. Ein kräftiger Ruck, die Thür flog auf, und mit vorgehaltenen Revolvern drangen die Hüter des Gesetzes in das Lokal ein.

„Guten Morgen, meine Herren! Womit kann ich dienen?" fragte in anscheinend größter Seelenruhe der Wollkopf die auf ihn Eindringenden. „Macht keinen dummen Scherz, kommt, trinkt Eins mit mir."

Die Blauröcke kannten indessen ihren Pappenheimer, der dann auch schließlich zugab, ein Einbrecher zu sein. Hunger und Noth hätten ihn zu dem Verbrechen getrieben. Auf der Zentral-Station nannte sich der Arrestant Joseph Boylan; er gab an, daß er erst kürzlich aus Buffalo, N. Y., nach hier gekommen, indessen keine Arbeit habe finden können. In Joliet wird's ihm an derselben wohl nicht mangeln.

Im Besitze des ertappten Spitzbuben wurden $14 Baargeld sowie einige Freimarken gefunden, die ebenfalls dem Registrirapparat entnommen waren.

Auf frischer That.

Die Eheleute Mulligan O'Brien, Nr. 287 Michigan Ave. wohnhaft, wurden letzte Nacht um 2 Uhr durch ein verdächtiges Geräusch aus dem Schlafe geschreckt und machten die unangenehme Entdeckung, daß sich Einbrecher in der Wohnung befanden. Sie hielten es für klug, diesen das Feld zu räumen, eilten nothdürftig bekleidet auf die Straße hinaus und holten mit Hilfe eines Droschkenkutschers polizeilichen Beistand herbei. Als die Einbrecher, mit Beute beladen, das Haus verlassen wollten, liefen sie den Schergen der Gerechtigkeit in die Arme. Auf der Polizeistation wurden die beiden Schächer als Harry Walsh und Dick Murphy erkannt. Dick hatte bei den O'Briens unter Anderem das Glasauge des Familienvorstandes mitgehen heißen, im Glauben, dasselbe sei ein werthvoller Opal. Vom Opal heißt es, er bringe seinem Träger Unglück, das gläserne Auge O'Briens hat sich für Dick ebenfalls verderblich erwiesen. Verstände Dick italienisch, er würde jetzt wissen, wie er sich das Mal' ochio vorzustellen hat.

Die Gefahr beseitigt.

In den Bureauräumlichkeiten des County-Gefängnisses waren heute Vormittag zahlreiche Arbeiter damit beschäftigt, die noch vorhandenen Reste der Mörtelverkleidung vollends zu entfernen. Seit mehreren Monaten sind bekanntlich zu wiederholten Malen große Kalkstücke von den Zimmerdecken herabgefallen, so daß die Beamten oft in nicht geringen Schrecken versetzt wurden. Unter den Gefangenen entstand sogar einmal eine förmliche Panik, weil man befürchtete, die ganze alte Rumpelkasten werde in sich selbst zusammenstürzen. Daß bisher keine ernstlichen Verletzungen vorgekommen sind, muß einem besonders günstigen Geschick zugute gehalten werden. — An Stelle der Mörtelverkleidung soll nun Holztäfelung treten.

„Mama" Kleinschmidt.

Die 72 Jahre alte, schon diverse Male vorbestrafte Bertha Kleinschmidt, das schlimmste Mitglied der berüchtigten Weier-Bande von Ladendiebinnen, wird wieder in's Zuchthaus wandern müssen. Sie bekannte sich gestern vor Richter Tuley des Diebstahls mehrerer Stücken Seide aus dem Siegel & Cooper'schen Geschäft schuldig.

„Mama" Kleinschmidt hat bereits 3 Termine im Zuchthause zu Joliet abgesessen, kann aber nun einmal das Stibitzen nicht lassen.

Ein Morgue-Geheimniß.

Auf dem Geleise der Wabash-Bahn, unweit der 94. Str., wurde in vergangener Nacht die schrecklich verstümmelte Leiche eines Mannes aufgefunden, dessen Persönlichkeit bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Der Verunglückte ist anscheinend ein polnischer Arbeiter. Man brachte die Leiche vorläufig nach Rolstons Hyde Park-Morgue.

An der Jahreswende.

In dem „Western Hotel", Nr. 30—32 Wells Straße, machte heute Morgen die schon betagte Belle Ryle den verzweifelten Versuch, sich mittels Gift aus der Welt zu schaffen. Man fand sie kurz nach acht Uhr, sich in gräßlichen Schmerzen windend, in ihrem Bett auf und brachte die schon halb Todte schleunigst nach dem Passavant-Memorial-Hospital, wo die Aerzte ihr Ableben jetzt stündlich erwarten.

Die Lebensmüde miethete sich gestern Abend in dem Hotel ein, ging dann aber nochmals aus und kehrte erst zu früher Morgenstunde in einer Droschke heim. In ihrer Begleitung befand sich ein fremder Mann, mit dem sie sich draußen auf der Straße ein Weilchen zankte und der dann allein wieder fortfuhr. Heftig schluchzend begab sich die Frau gleich nachher in ihr Schlafgemach. Kurz nach Tagesanbruch ließ sie sich ein Glas Wasser geben, und knapp eine Stunde später fand der Hausdiener die Unglückliche auf. Sie lag mit zerzaustem Haar stöhnend auf ihrem Bette. Ein halb geleertes Fläschchen mit Gift erzählte zur Genüge alles Weitere.

Die Polizei versucht jetzt, ihren Begleiter ausfindig zu machen. Ueber die Familienverhältnisse der Daseinsmüden ist noch nichts Näheres bekannt geworden.

Von der Zivildienst-Reform.

Die städtische Zivildienst-Kommission hat die Verfügung getroffen, daß Polizisten und Feuerwehrleute von jetzt an mindestens ein Jahr lang im Dienst sein müssen, ehe sie in eine höhere Rangklasse befördert werden können.

Die Kommission wird den Maschinisten Leishman, welcher die vorgeschriebene Prüfung mit Auszeichnung bestanden hat, seiner Stellung als Chefmaschinist des neuen Isolir-Hospitals aber wegen angeblicher Unfähigkeit enthoben worden ist, eine Gelegenheit geben, sich zu rechtfertigen. Es heißt, Leishman wisse zwar mit Dampfmaschinen Bescheid, aber nicht mit elektrischen. Künftig werden nun Maschinisten, die um Anstellung im städtischen Dienst nachsuchen, in der Kunde von elektrischen Maschinen besonders geprüft werden.

Trugen ihre Haut zu Markte.

Einer Anzeige des Dr. Kramps Folge leistend, der „gesunde Männer" aufgefordert hatte, ihm im Interesse der an schweren Brandwunden leidenden Emma Gallagher Theile von ihrer Haut zu überlassen, fanden sich gestern im Elisabeth-Hospital 18 Männer ein, welche zu dem besagten Zwecke zusammen 75 Quadratzoll der Lederumhüllung ihres leiblichen Gehäuses hergaben. Die guten Leute brachten dieses Opfer übrigens nicht aus eitel Menschenliebe, sondern ließen es sich gern gefallen, daß Dr. Kramps ihnen den Dienst bezahlte. Jeder von ihnen erhielt einen Dollar, die Menschenhaut brachte also noch nicht ganz einen Quarter per Quadratzoll. Die Hauptsache ist aber, daß der Verletzten nun geholfen worden ist.

Erhielt nicht die richtigen Waaren.

Ein gewisser Maurice Weill ist im Superior-Gericht gegen den Sheriff James Pease auf Zahlung einer Entschädigung von $1500 klagbar geworden. Wie Kläger angibt, hatte er vor Kurzem bei Gelegenheit einer gerichtlichen Auktion eine Quantität Waaren erstanden, die ihm vom Auktionator regelrecht zugeschlagen waren. Als er später die Sachen abholen und bezahlen wollte, händigte man ihm Waaren aus, die angeblich ganz verschieden waren von denen, die er gekauft hatte. Weill verweigerte die Annahme und will jetzt auf gerichtlichem Wege den Sheriff zwingen, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Einer Dirne wegen.

In einem unordentlichen Hause an West Randolph Straße kam es heute frühmorgens zwischen zwei angetrunkenen Gästen Namens Frank Throop und George Lewis einer der Insassinnen wegen zu wüstem Krakehl, wobei die Radaubrüder schließlich Gebrauch von ihren Revolvern machten. Als die Polizei auf der Bildfläche erschien, lag Throop mit durchschossenem Bein auf dem Fußboden des Zimmers, und es war nöthig, ihn schleunigst nach dem County-Hospital zu transportiren. Der Thäter wurde in Haft genommen.

Kate Fields Asche.

Erst heute ist die Asche der im letzten Frühjahr auf Honolulu verstorbenen Schriftstellerin Kate Field in Chicago eingetroffen. Sie war an H. H. Kohlsaat adressirt, der sie dem Wunsche der Todten gemäß nach Boston befördert hat, wo sie auf dem Mt. Auburn-Friedhof beigesetzt werden wird.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Bewölkt und regnerisch heute Abend und morgen; geringe Temperaturveränderung, lebhafte südöstliche Winde.

Indiana: Regen im westlichen Theile heute Abend; morgen bewölkt und regnerisch; südöstliche Winde.

Auch für die Staaten Iowa, Missouri und Wisconsin werden Regenschauer, bei geringer Temperaturveränderung, angekündigt; südöstliche Winde, die an Stärke zunehmen.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 49 Grad; Mitternacht 48 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 48 Grad und heute Mittag 45 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In New York tagt gegenwärtig die „American Lawyers Association".

— Die heurige Kaffee-Ernte in Mexiko ist, den letzten Berichten zufolge, reichlicher ausgefallen, als je zuvor.

— Erzbischof Fabre ist in Montreal, Canada, gestern Nacht gestorben. Er war das Haupt der römisch-katholischen Diözese von Montreal.

— Einbrecher drangen nächtlicherweile in die Bank des Städtchens Silly, Ja. Die Schätzung ihrer Leute schwankt zwischen $5000 und $20,000.

— In New York wurden der Schreiner John Lichtenberg, seine Gattin und zwei kleine Knaben in ihrer Wohnung durch Leuchtgas erstickt vorgefunden.

— Eines der ältesten Gasthäuser der Stadt New York, „Everetts Hotel", wurde gestern geschlossen. Dasselbe befand sich schon seit längerer Zeit in finanzieller Klemme.

— Zu Nelsonville, O., brannte die Fabrik der „Nelsonville Sewer Pipe Co." nieder. Direkter Verlust $100,000. Durch den Brand sind 150 Arbeiter für den Winter beschäftigungslos geworden.

— Drei Meilen von Austin, Tex., wurde ein Güterzug der International & Great Northern Bahn von Bahnfrevlern, wahrscheinlich Räubern, zum Entgleisen gebracht. Ein Bremser wurde getödtet, und der Lokomotivführer schwer verletzt.

— Robert J. Müller von Philadelphia, welcher in Heidelberg Medizin studirt und dann eine Weltreise gemacht hatte, war im letzten Mai in Californien verschollen. Seine Eltern ließen durch die Geheimpolizei nach ihm suchen, und diese hat jetzt ermittelt, daß er sich am 24. Mai zu Palo Alto, Cal., mit Morphium vergiftete.

— Fred L. Wood, ein Sträfling im Zuchthause von San Quentin, Cal., welcher kürzlich aus der Nachlassenschaft seines Vaters, eines Chicagoer Millionärs, $30,000 erbte, ist wahnsinnig geworden. Ohne Zweifel ist ihm die Erbschaft in Verbindung mit seiner Haft zu Kopf gestiegen. Er wurde in seiner Zelle tobsüchtig und mußte nach dem Hospital geschafft werden.

— In Holdrege, Nebr., schoß D. M. Conrad auf seine Gattin, eine öffentliche Schullehrerin, verwundete sie tödtlich und versuchte dann Selbstmord. Die ganze Tragödie war durch eine kleine Meinungsverschiedenheit verursacht worden, nämlich über die Frage, ob der kleine Junge des Ehepaares seine Mutter zu einem Besuch bei deren erkrankter Mutter begleiten sollen.

— Der amerikanische Konsul Monaghan in Chemnitz sagt in einem Bericht, Deutschlands Ein- und Ausfuhr stehe im Werthe nur noch derjenigen Englands nach und übertreffe diejenige der Ver. Staaten weit. Deutschland habe Frankreich auch auf dem Meere mit dem Tonnengehalt überflügelt. Dies sei das Werk von nicht viel mehr, als 20 Jahren. Der Konsul warnt die Ver. Staaten.

— In Columbus, O., erkrankten 6 Angehörige und Freunde der Familie E. W. Vance unter den Symptomen der Arsenik-Vergiftung; sie wurden indeß alle gerettet. Das Gift scheint entweder in den Thee oder in die gebackenen Bohnen gekommen zu sein, und zwar, wie man vermuthet, durch die Fahrlässigkeit der Köchin, welche Arsenik als Medizin benutzt haben soll. Die Köchin war am Montagabend fortgeschickt worden und soll sich zur Zeit in Chicago befinden.

— James E. Lee, Eigenthümer des „Edgewood Hotel" bei Star Lake, im New Yorker Adirondacks-Gebirge, hat sich für bankerott erklärt. Die Verbindlichkeiten sind sehr bedeutend. Lee besitzt auch Eigenthum in Denver, Buffalo und zu Murray Hill Park, der neuen Somerfrische am St. Lawrence.

— Die Werkstätten der Baltimore- & Ohiobahn zu Janesville, O., sind aus nicht angegebenen Grunde bis auf Weiteres geschlossen worden, wodurch etwa 400 Arbeiter beschäftigungslos wurden.

— Zum ersten Mal seit dem Beginn des jetzigen cubanischen Aufstandes hat die amerikanische Regierung einem Zoll- die amerikanische Regierung einem Zollbeamten die Erlaubniß ertheilt, einem Schiff, das mit Waffen und Munition beladen ist, welche ohne Zweifel für die Aufständischen bestimmt sind, die Abfahrt zu gestatten, vorausgesetzt, daß unter Eid der Hafen angegeben wird, wo die Ladung niedergelegt werden soll. Das betreffende Schiff ist das bekannte Flibustierboot „Dauntleß". Diese Entscheidung wird von den Freunden der cubanischen Revolutionäre als ein Sieg betrachtet.

Ausland.

— Gegen Ende Februar wird die nächste Entbindung der russischen Zarin erwartet.

— Unter den Landwirthen in der argentinischen Provinz Santa Fe herrscht große Noth, da die heurige Getreide-Ernte gänzlich mißrathen ist.

— Der Berliner Klavierfabrikant Biese und seine Gattin feierten in voller Gesundheit und geistiger Frische das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

— Zu St. Sebastian, Spanien, wurde ein Amerikaner Namens Baß verhaftet, weil er einen gefälschten Wechsel auf 6900 Pesetas einkassiren wollte.

— Die Produktenbörse in Berlin und die Kornbörse in Stettin haben beschlossen, ihr Geschäft einzustellen, als Protest gegen das neue deutsche Börsengesetz, welches den Terminhandel verbietet.

— Auf dem britischen Schiff „Delta" ereignete sich, während dasselbe im Hafen von Plymouth lag, eine Dynamit-Explosion. Das Schiff ging unter, und Zwei von der Bemannung ertranken.

— Die Gemeindewahlen in Rio de Janeiro, Brasilien, waren ein Triumph für die Föderalistenpartei. Sie verliefen nicht ohne Unruhen, und in einer der Keilereien wurden mehrere Bürger getödtet, und andere verwundet.

— Abermals heißt es, General Weyler werde bald als Oberbefehlshaber der spanischen Streitkräfte in Cuba von seiner Regierung abberufen werden, es sei denn, daß er allernächstens „wirklich etwas thue".

— Wie die Londoner „Times" aus St. Petersburg meldet, sind im neuen russischen Budget weder für das Heer, noch für die Marine besonders hohe Bewilligungen verlangt, sodaß also die Friedens-Aussichten nicht getrübt erscheinen.

— Ein Korrespondent des Londoner „Chronicle" versichert noch immer, es sei nicht zu bezweifeln, daß Spanien, durch seinen Gesandten in der amerikanischen Bundeshauptstadt (Dupuy de Lome) unoffiziell versprochen habe, in der nächsten Zeit die Vermittlung der Ver. Staaten in der cubanischen Frage anzunehmen. In Madrid wird dies nach wie vor in Abrede gestellt.

— Die Presse beschäftigt sich noch immer viel mit der, bekanntlich mit einem gleichfalls verheiratheten ungarischen Zigeunermusikanten von Paris aus durchgebrannten Prinzessin Chimay-Caraman (ehemalige Klara Ward von Detroit). Es wird gemeldet, daß diese sich jetzt eifrig mit dem Studium der ungarischen Sprache befaßt. Obwohl sie nämlich mit ihrem Liebhaber jetzt schon sechs Monate zusammengelebt hat, können die Beiden einander fast gar nicht verständlich machen, da der Zigeuner nur wenige Worte französisch versteht. Es heißt, sie werde ihm fernerhin nicht gestatten, als Geigenkünstler aufzutreten.

— Das kürzlich erwähnte Duell, welches bei Stuttgart zwischen dem preußischen Gesandtschafts-Sekretär Baron v. Wangenheim und dem Grafen Waldemar Uexküll, Leutnant im Grenadier-Regiment „Königin Olga", stattfand, und wobei Letzterer, der beschuldigt wurde, den häuslichen Frieden des Barons gestört zu haben, gefährliche Wunden davontrug, soll ebenfalls zum Gegenstand einer Interpellation im deutschen Reichstag gemacht worden, zumal hochstehende Personen als Zeugen und Beistände bei dieser gesetzwidrigen Handlung fungirten.

— In Sofia, Bulgarien, gelangte der Prozeß gegen die angeblichen Mörder des früheren bulgarischen Premierministers, Stambulow zum Abschluß. Tuffektchiew und der Kutscher Atzow wurden zu je 3 Jahren Haft verurtheilt, wobei aber die Zeit in welcher sie in Untersuchungshaft gesessen, mitgerechnet wird, und Georgiew (ein früherer Diener des hingerichteten Majors Panitza) wurde freigesprochen. Der Vertheidiger der Angeklagten machte in seinem Schlußplaidoyer nochmals darauf aufmerksam, daß die Angehörigen und Freunde des Ermordeten diese Angeklagten ja doch nicht als die Schuldigen betrachteten und nicht aufhören würden, auf Rache auszugehen an denjenigen, die ihrer Ueberzeugung nach die wahren Mörder seien.

Lokalbericht.

Paulsen und Grannis.

Einer, der gegen die „glatte Geschäftsabwicklung" der Atlas National-Bank protestirt.

Herr William A. Paulsen, weiland Präsident der im letzten Frühjahr verkrachten Central Trust & Savings Bank, hat bekanntlich von jeher behauptet, daß er nur durch den Präsidenten W. C. D. Grannis von der Atlas National-Bank ruinirt worden sei. Dieser habe ihm durch Darlehen aus zeitweiligen Verlegenheiten geholfen, dafür aber Sicherheiten über Sicherheiten verlangt und ihm schließlich noch halb mit Gewalt einen Schuldschein über $30,000 abgezwungen, für welchen er, Paulsen, überhaupt keine Gegenleistungen erhalten hätte. In vergangener Woche hat Herr Paulsen anläßlich dieses Sachverhalts gegen die Atlas National-Bank und gegen Herrn Grannis persönlich eine auf Zahlung von $50,000 lautende Klage angestrengt. Inzwischen ist nun die Atlas Bank verkracht, und der Checkverein ermöglicht es ihr im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt, ihre Depositoren zufriedenzustellen. Herr Paulsen befürchtet, daß er bei dieser „glatten Geschäftsabwicklung" zu kurz kommen werde. Er hat beim Gericht um Schutz nachgesucht und macht geltend, daß die Atlas-Bank in Wirklichkeit total bankerott sei, daß ihre Beamten sich schwer gegen die Bankgesetze vergangen hätten, indem sie zwei Direktoren des Unternehmens mehr als die Hälfte des Bankkapitals als Darlehen überlassen hätten. Nur das Einschreiten des Checkvereins habe die verantwortlichen Beamten vor kriminalrechtlicher Verfolgung geschützt, es sei nun aber Sache der Zivilgerichte, die Interessen des Klägers zu wahren und ihm seine Sicherheiten wieder zu verschaffen, welche die Bank widerrechtlich einbehalten habe.

Erfreulich für die 4000 Depositoren der Dime Savings Bank wird die Nachricht sein, daß Schritte gethan worden sind, welche binnen Kurzem die Auszahlung aller bei der Bank hinterlegten Depositen — zusammen etwa $350,000 — ermöglichen werden. Verschiedene andere Banken haben sich bereit finden lassen, einen entsprechenden Theil der Sicherheiten zu übernehmen, welche das Vermögen der Dime Savings Bank bilden, und dafür die zur Befriedigung der Depositoren erforderliche Summe herzugeben.

Zwietracht.

Offener Ausbruch von Feindseligkeiten in der Drainage-Kommission.

Der Finanzausschuß der Drainage-Kommission unterbreitete diesem gestern zwei Voranschläge der wahrscheinlichen Kosten, welche die Fertigstellung des großen Grabens noch verursachen wird. Die Mehrheit des Komites, aus den Kommissären Wenter und Smyth bestehend, schätzt, daß zur Vollendung des Kanals noch 25 Monate erforderlich sein werden und ein Kostenaufwand von nahezu $8,000,000. Danach würde die Staatsgesetzgebung die Kommission ermächtigen müssen, bis zum Jahre 1899 hin noch $3,685,648 mehr aufzubringen, als bis jetzt vorgesehen ist. Nach dem von Kommissär Carter unterzeichneten Minoritätsbericht wird die Fertigstellung des Kanals nur dreizehn Monate in Anspruch nehmen, und es wären außer den $4,093,273, auf deren Eingehen schon jetzt gerechnet werden kann, nur noch $1,396,191 durch weitere Besteuerung aufzubringen. Ueber diese sich widersprechenden Berichte kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Ex-Präsident Eckhart einerseits und den Herren Braden und Wenter andererseits. Herr Eckhart gab zu verstehen, daß er seinen Kollegen und Parteigenossen Braden für einen „Republikaner aus Geschäftsrücksichten" halte. Braden wäre in Folge dessen nahezu thätlich geworden und verlangte, Eckhart sollte die Verdächtigung zurücknehmen, doch wollte Herr Eckhart sich hierzu nicht verstehen. Wenter warf der vorjährigen Eckhart'schen Verwaltung Verschwendung vor und nannte es Volksbetrug, das Publikum über die zur Fertigstellung des Kanals nothwendige Zeit zu täuschen. Er sprach davon, daß ihm während seiner Präsidentschaft von Banken mehrfach Gewinnbetheiligung in Aussicht gestellt worden sei, falls er sich dazu hätte verstehen wollen, sie zu begünstigen. Das sollte natürlich ein Hieb für Eckhart sein, der als Direktor der Globe National-Bank mit deren Präsidenten, dem früheren Schatzmeister Melville Stone, in sehr enger Fühlung gestanden hat. Des Weiteren stichelte Herr Wenter auf Eckhart, indem er von einer Rede aus der Encyclopädia Britannica sprach, die jener gehalten hätte. „Die war aber wenigstens nicht von Lyman Cooley geschrieben, wie die Ihrige," wandte Herr Eckhart ein.

Nach langem Streit wurde der Majoritätsbericht angenommen, und auf der Grundlage desselben wird nun die Staatslegislatur angegangen werden, das Besteuerungsrecht der Kommission zu erweitern. Zu bemerken ist, daß auch die Voranschläge des Mehrheitsberichtes nur für die Hauptlinie des Kanals gelten und für die Herstellung eines Wasserlaufes von 300,000 Kubikfuß per Minute. „Kontraktlich" soll der Kanal per Minute 600,000 Kubikfuß führen, und die werden sich nur durch Anlegung von Speisekanälen herbeischaffen lassen, deren Bau mit Allem, was drum und dran hängt, mindestens 10—12 Millionen Dollars kosten dürfte.

Beamtenwahl.

Der Hessen-Verein hielt gestern Abend in der Halle Nr. 760 N. Halsted Straße seine regelmäßige Generalversammlung ab, bei welcher Gelegenheit die alten Beamten sämmtlich per Akklamation wiedergewählt wurden. Der Vorstand für das kommende Jahr besteht aus den folgenden Mitgliedern: Präsident, C. Alban; Vicepräsident, V. Knöß; Sekretär, R. Lippert, Nr. 954 N. Halsted Straße; Schatzmeister, W. Steinhauser; Verwalter, D. Brückmann; Verwaltungsrath, J. Danle, G. Repscher und V. Kräz.

In der vor Kurzem abgehaltenen Jahresversammlung der deutschen Krieger-Kameradschaft wurden nachstehende Beamte für das Jahr 1897 erwählt: Th. G. Steinke, Präsident; Eduard Plath, Vize-Präsident; Ernst Albrecht, Schatzmeister; Ch. Schmidt, Prot. und Korresp. Sekretär; Chr. Westermann, Finanz-Sekretär; Paul Wittmann, Fritz Verch und William Holz, Finanz-Komite.

Kurz und Neu.

* Spitzbuben statteten zu nächtlicher Stunde der Wohnung von Franz Fehr, Nr. 672 Milwaukee Avenue, einen unangenehmen Besuch ab und schleppten Werthsachen im Betrage von $150 fort.

* Der Nr. 4846 Princeton Avenue wohnende Robert Elliott stürzte gestern Abend im Fieberwahn von einer Veranda herab und brach das Genick. Er blieb todt unten im Hofraum liegen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die Ogden Gas Co.

Sie eröffnet heute ihren Betrieb.

Mit zwanzig Meilen Röhrenleitung, einer Anlage, die jährlich 1,000,000 Kubikfuß Gas zu liefern vermag und 5000 Kunden aufweist, hat die Ogden Gas Co. heute auf der Nordseite ihren Betrieb eröffnet. Sie wird Leuchtgas zu 90 Cents per 1000 Fuß liefern und von ihren Gesammteinnahmen 3½ Prozent als Bezahlung für die ihr gewährten Gerechtsame an die Stadtkasse abführen. Die Beamten der Gesellschaft sind: Präsident, Thomas Gahan; Sekretär, Roger Sullivan; Direktoren — John P. Altgeld, E. R. Brainerd und P. J. Sexton. Das Aktienkapital der Ogden Gas Co. beträgt $5,000,000 und ist bei der Einrichtung der gegenwärtigen Anlage nicht annähernd erschöpft worden. Die Gesellschaft wird im Laufe des kommenden Jahres ihr Leitungsnetz auf der Nordseite bedeutend ausdehnen und die Leistungsfähigkeit ihrer Gasfabrik auf das Dreifache erhöhen. Sie bietet den Abnehmern außer dem niedrigen Preis allerlei Vortheile, welche der Gastrust nicht gewährt. So bestreitet sie die Kosten der Verbindung zwischen den Hauptröhren und der Röhrenleitung der Häuser, sie verlangt kein Deposit und gegen Unterzeichnung eines dreijährigen Kontraktes stellt sie den Kunden Gasherde zur Verfügung, die nach Ablauf des Kontraktes in den Besitz der Kunden übergehen. Dazu kommt dann noch die verhältnißmäßig hohe Abgabe an die Stadt.

Der Gastrust muß von morgen an, gemäß dem Uebereinkommen, das er vor vier Jahren mit der Stadtverwaltung getroffen hat, den Gaspreis von $1.05 auf $1.00 per 1000 Fuß ermäßigen. Auf der Nordseite mit dem Preise noch tiefer herabzugehen, wird der Trust kaum wagen dürfen, da sonst auch in allen anderen Stadttheilen stürmisch eine gleiche Ermäßigung verlangt würde, und eine solche zu gewähren ist der Trust wegen der kolossalen Verwässerung seines Aktienkapitals kaum im Stande. Die Einrichtung seiner Anlagen hat, Alles in Allem, einen Kostenaufwand von vielleicht 15 Millionen Dollars verursacht. Sie sind aber zu mehr als 60 Millionen Dollars „kapitalisirt", und diese ungeheure Summe muß nun aus den Einnahmen verzinst werden. Die Aktien des Trust stehen denn auch nur auf 72. — Gegen die Privilegirung der Ogden Gas Co. hat der Trust lange heftig gekämpft, er blieb aber erfolglos und wird von jetzt an mit der kräftigen Konkurrenz zu rechnen haben, welche die neue Gesellschaft zu machen entschlossen ist. Die Gerechtsame der Ogden Gas Co. erstrecken sich auf die ganze Stadt, und nach und nach wird die Gesellschaft ihre Anlagen auch über das ganze Gebiet ausdehnen.

Ein Elephanten-Schrecken.

Gestern Nachmittag, als das Raubthierhaus im Lincoln Park von Besuchern — meistens Frauen und Kindern — dicht angefüllt war, bekamen die beiden Elephanten „Ducheß" und „Queen" auf einmal Freiheitsgelüste, sprengten die schweren Sicherheitsfesseln an ihrem Hinterfuß und trabten dann munterer Dinge dem Ausgange zu. Der Anwesenden bemächtigte sich eine heillose Angst; in wilder Flucht suchte Jeder möglichst schnell das Freie zu erreichen und es ist wirklich Wunder zu nehmen, daß Niemand bei dem Schreckenswirrwarr zu Schaden gekommen ist. Das laute Gebrüll der Löwen mischte sich in die kreischenden Töne der zahlreichen Affen, welch' Letztere in ihrem Glaskäfig wie besessen hin und her sprangen, und selbst Krokodille wurden aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgestört. Zum Glück eilte noch rechtzeitig ein Wärter herbei und brachte die Elephanten wieder in ihren Stall zurück, ehe sonstiges Unheil angerichtet worden war.

Um den Besitz der Tochter.

Ein gewisser William Rauguth hat im Superiorgericht ein Habeas Corpus-Gesuch eingereicht, um sich auf diese Weise wieder in den Besitz seines sechszehn Monate alten Töchterchens zu setzen. Nach den Angaben des Klägers hat ihn seine Gattin auf Anstiften ihrer Eltern vor einigen Monaten verlassen und ihr Kind mit sich genommen. Beide befinden sich jetzt im Hause der Eltern, Leonard und Therese Schaefer, Nr. 1689 Ogden Ave. Leonard Schaefer betreibt in besagtem Hause eine Schankwirthschaft, und Frau Rauguth ist daselbst, wie der Antragsteller erklärt, als Aufwärterin angestellt, weshalb sie angeblich nicht im Stande ist, ihren mütterlichen Pflichten in der erforderlichen Weise nachzukommen. Die Verhandlung des Falles wird am nächsten Samstag stattfinden.

Großer Sylvester-Ball.

Die Sozialistische Arbeiter-Partei veranstaltet heute, Donnerstag, Abend in Uhlichs Halle, Ecke N. Clark und Kinzie Str., einen großen Sylvester-Ball, der sich zweifellos für alle Theilnehmer zu einem höchst genußreichen Ereigniß gestalten wird. Der festgebende Verein hat schon wiederholt bewiesen, daß er es meisterlich versteht, seine Gäste in vortrefflicher Weise zu unterhalten, und er hofft deshalb, auch diesmal eine große Anzahl von Freunden begrüßen zu können, die in heiterer Gesellschaft das alte Jahr zum Abschluß bringen wollen. Für gute Musik und Erfrischungen aller Art ist bestens gesorgt worden. Eintrittspreis 25 Cents pro Person.

Neujahrs-Vorstellungen.

Auror-Theater.

Einem allgemein ausgesprochenen Wunsche folgend, hat sich die Direktion des an Milwaukee Ave. und Huron Str. gelegenen Aurora-Theaters entschlossen, am Neujahrstage in einer Extra-Vorstellung, die mit so vielem Beifall aufgenommene Kinder-Operette „Liesel und Hansel" zu wiederholen. Die kleinen Künstler, über 50 an der Zahl, namentlich die Darstellerinnen der beiden Titelrollen Olga Baschleben und Meta Hansen, machten in der Weihnachtsvorstellung ihre Sache so prächtig, die Einzel-Musiknummern, Chöre, Gruppirungen u.s.w. kamen Dank den rastlosen Bemühungen von Frau Trede und Musikdirektor Rauch, so flott zur Durchführung, daß im Publikum nur eine einzige Stimme des Lobes und der Anerkennung herrschte. Es steht deshalb zu erwarten, daß auch morgen Abend das Haus bis auf den letzten Platz besetzt sein wird. Eintrittskarten für die Neujahrsvorstellung, sowie für die Aufführung des Sensationsstückes „Der Mann mit dem Freischein" („The Ticket of leave Man"), am nächsten Sonntage, sind im Vorverkauf bei Direktor Baschleben im Theatergebäude zu haben.

Kindervorstellung auf der Südseite.

In Freibergs Opernhaus, Nr. 180—184 Ost 22. Straße, gibt Direktor Wormser zur Feier des Neujahrstages eine Extra-Vorstellung, bei welcher unter Mitwirkung von etwa 80 Kindern das Zaubermärchen „Aschenbrödel" oder „Der gläserne Pantoffel" über die Bühne gehen soll. Dieses in jeder Hinsicht fesselnde Märchen wurde im Chicago Opera House unter dem Titel „Cinderella" über 300 Mal mit riesigem Erfolge gegeben und dürfte durch die Idee, die Rollen von Kindern spielen zu lassen, diesmal noch einen ganz besonderen Reiz ausüben. Seit Monaten ist die kleine Künstlerschaar mit dem Studium der Rollen beschäftigt und fleißige Proben haben eine abgerundete Vorstellung in sichere Aussicht gestellt. Die Szenerie ist bis in's kleinste Detail ausgearbeitet worden und an der prunkvollen Kostüm-Ausstattung ist alles neu hergestellt. Die Eintrittspreise zu dieser Aufführung betragen 35, 50 und 75 Cents pro Person. Wer seine Billets vorher kauft, erhält eine Ermäßigung von 15—25 Cents.

Wendels Opernhaus.

Durch den Erfolg am letzten Freitag ermuthigt, hat sich Direktor Loeffler entschlossen, in obigem Theater am Neujahrstage wiederum eine Extra-Vorstellung zu arrangiren, bei welcher Gelegenheit die unverwüstliche Gesangsposse in 5 Akten „Vetter Sausewind oder der Siebenschläfer" zur Aufführung gelangen soll. Es wirken mit: Anna Loeffler, Edward Schildgen, Agnes Kosel, Julius Loeffler, Elsa Stolle, Hermann Saller, Karl Loewe, Joseph Kraus, Hermann Lemm, Marie Schramm u. s. w.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

In Müllers Halle, diesem beliebten Volkstheater der Nordseite, wird morgen, am Abend des Neujahrstages, als besondere Attraktion „Die Millionentante aus Brasilien" auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male über die Bretter gehen. Die Verfasser dieser Posse haben mit derselben eines der komischsten und drastischsten Bühnenwerke der Neuzeit geschaffen und nahezu ein gleichgroßes Aufsehen erregt, wie es seinerzeit „Trilby" in Amerika erzielt hat. Das interessante Werk bietet in der That so überraschend komische Szenen, daß der Zuschauer gar nicht aus dem Lachen herauskommen kann. Dem beliebten Komiker Robert Schlemm ist die Titelrolle übertragen worden, und es darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß er als „alte Tante" einen riesigen Lacherfolg erringen wird. Da auch die übrige Rollenbesetzung eine vortreffliche ist, kann den Besuchern wiederum eine wirklich genußreiche Vorstellung garantirt werden.

Gemaßregelte Wirthe.

Auf Empfehlung des Polizeichefs hat Mayor Swift gestern vier Schankwirthen die Lizens entzogen, weil sie ihren Gästen trotz mehrfacher Warnung gestattet hatten, dem Pokerspiel zu huldigen. Die also Gemaßregelten sind: McCleary & Laubach, von Nr. 206 und Nr. 128 La Salle Straße, Harry Chr. Landwehr, Nr. 46 Fifth Avenue, und J. J. Madden, von Nr. 445 Clark Straße.

Es heißt, daß über den Häuptern anderer Wirthe ebenfalls das Damokles-Schwert schwebt.

Der eine Raubgeselle gefaßt.

In der Person des gestern dingfest gemachten Wm. Cooney scheint die Polizei den einen der Raubgesellen hinter Schloß und Riegel zu haben, die am Dienstag Nachmittag den kühnen Ueberfall auf den Kassirer Spanheimer, von der „Central Laundry Co.", machten. Alfred Danielson, der Fahrstuhlführer, hat den Arrestanten bereits identifizirt, und die Behörden glauben auch sonst genug Beweismaterial an Hand zu haben, um den Strolch überführen zu können. Vorläufig sitzt Cooney noch im Zellengefängniß der Ost Chicago Ave.-Revierwache. Nach seinem Kumpane suchen die Detektives noch.

Rosa May vermißt.

Bis jetzt ist die 15 Jahre alte Rosa May, welche schon seit Montag vermißt wird, noch nicht wieder in die elterliche Wohnung, Nr. 5102 Sherman Str., zurückgekehrt, und ihre besorgten Angehörigen haben nunmehr die Polizei ersucht, Nachforschungen über den Verbleib des Mädchens anzustellen. Rosa ging am Morgen des erwähnten Tages wie gewöhnlich zur Arbeit, und von da ab hat man nichts mehr von ihr gehört noch gesehen. Ihre Eltern befürchten, daß sie irgendwie in unrechte Hände gerathen ist.

Schweizer Männerchor.

Dieser in bestem Ansehen stehende Gesangverein wird heute Abend in Brands Halle den Jahreswechsel in althergebrachter, würdiger Weise feiern. Schon seit geraumer Zeit ist ein Komite, bestehend aus den Mitgliedern X. Waltert, Alb. Sprunger, Jak. Näf, Kaspar Staub und John L. Schneller, mit den Vorbereitungen für das Fest beschäftigt gewesen, und es werden diese erfahrenen Herren unzweifelhaft Alles aufgeboten haben, um einen glänzenden Erfolg sicher zu stellen. Daß übrigens keiner der zahlreich zu erwartenden Gäste unbefriedigt nach Hause zurückkehren wird, dafür bürgt schon die allbekannte Leistungsfähigkeit des aktiven Chors, der auch diesmal unter der Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn H. von Oppen, einige seiner schönsten Lieder zum Vortrag bringen will. Das vielversprechende Fest soll ein echter, gemüthlicher Familien-Abend werden, und auch der tanzlustigen Jugend wird Gelegenheit geboten werden, sich einmal nach Herzenslust den Freuden einer flotten Ballfestlichkeit hinzugeben. Für ein gutes Souper ist gesorgt worden.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Halsted Str., 100 Fuß nördl. von 66. Str., 25×100, G. D. Pease an E. O. Jensen, $2,500.
60. Str., 25 Fuß östl. von Sangamon Str., 25×75, W. Hancer an G. D. Pease, $5,000.
Ashland Ave., 250 Fuß südl. von 45. Str., 25×121, E. G. Huff an S. E. Groß, $1,500.
Gebäulichkeiten 4343 Berkeley Ave., 25×126, E. J. J. Foster an G. P. Smith, $6,300.
59. Str., 270½ Fuß westl. von Spaulding Ave., 75×124½, A. Marquardt an L. E. Wegner, $1,200.
Union Ave., 91 Fuß nördl. von 38. Str., 34×123, J. Paul an M. Nagle, $1,000.
Greenwich Str., 140 Fuß östl. von Leavitt Str., 24×100, E. A. Lord an G. A. Schaefer, $2,700.
W. 12. Str., Nordwest-Ecke Campbell Ave., 60×55, M. in C. an R. P. Campbell, $3,928.
McGovern Str., 522 Fuß westl. von Milwaukee Ave., 24×140½, E. Gehring an J. Ewart, $2,000.
W. 43. Str., 98 Fuß südl. von N. 42. Str., 50×126, G. Schoenemann an F. Heuber, $1,200.
Houston Ave., 200 Fuß nördl. von 133. Str., 25×125, M. in C. an die Chicago Permanent B. and L. Ass'n., $1,344.
Stony Island Ave., 151 Fuß nördl. von 81. Str., 50×115, und andere Grundstücke, S. Ettlinger an S. Berg, $1,500.
Kimbark Ave., Nordwest-Ecke 65. Str., 100×165, F. Siegel an J. Cormack, $13,000.
Hamilton Ave., 347 Fuß südl. von 33. Str., 50×134½, S. E. Groß an A. Greib, $1,200.
Avers Ave., Nordwest-Ecke Augusta Str., 25×124, A. Dayer an L. Dayer, $1,400.
Bloomingdale Ave., 113 Fuß östl. von N. 52. Ave., 250×125, E. B. Hosmer an C. R. Fisher, $2,100.
72. Str., 124 Fuß östl. von Kimbark Ave., 25×125, C. E. Wardell an E. F. Botum, $5,000.
Peoria Str., 75 Fuß nördl. von 60. Str., 25×124, J. W. Converse an L. L. Converse, $8,000.
Carpenter Str., 72 Fuß südl. von 53. Str., 25×124, H. Edwards an A. Johnson, $4,000.
Bishop Str., 75 Fuß südl. von 53. Str., 25×124, J. C. Strain an J. C. Doyle, $1,000.
Carpenter Str., 263 Fuß nördl. von 53. Str., 26.88×125, G. H. Edwards an A. Johnson, $3,000.
Wabash Ave., 147 Fuß nördl. von 32. Str., 25×181½, J. W. Converse an L. L. Converse, $16,000.
Leavitt Str., 72 Fuß nördl. von W. 23. Place, 24×104½, J. Mecke an J. Heidenbluth, $2,500.
Wentworth Ave., 209 Fuß nördl. von 30. Str., 25×120, M. McGovern an M. Goldstein, $4,500.
W. 20. Str., 127 Fuß, mehr oder weniger, westl. von Halsted Str., 25×100, M. in C. an H. L. Brand, $5,967.
Rice Str., 105 Fuß westl. von Rockwell Str., 24×117, J. E. Swenson an J. P. Johnson, $5,000.
Ashland Ave., 150 Fuß südl. von Berteau Ave., 50×161, J. H. Tichter an K. Springer, $8,500.
W. 18. Str., 48 Fuß westl. von Laflin Str., 24×124, V. Klenka an M. Zelegny, $2,500.
Dickson Str., 398 Fuß nördl. von Division Str., 24×110, A. Wisinski an T. Logadzinski, $7,000.
Ashland Ave., 191½ Fuß südl. von Wilson Ave., 50×160, B. L. Robbins an G. E. Kuhnen, $3,100.
Beacon Str., Nordost-Ecke Leland Ave., 45×158, K. Springer an J. H. Fichter, $4,500.
Magnolia Ave., 188 Fuß nördl. von Claremont Ave., 50×123, J. L. Cochran an M. J. Bocjen, $2,250.
Langley Ave., 200 Fuß, mehr oder weniger, südl. von 37. Str., 60×100, C. B. Doggy an C. P. Swift, $3,500.
Calumet Ave., zwischen 36. und 37. Str., 20×55.65, M. Masterson an W. Pruett, $12,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Myrtle gegen Charles A. Edmonds, wegen Verlassung; Chas. H. B. gegen Agnes Granville, wegen Verlassung.



Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles H. Wood, Adelaide Austin, 30, 29.
William J. Hartney, Lizzie Kavanaugh, 25, 18.
George F. Miller, Mary E. Pankon, 33, 33.
Walter W. Ralph, Reka Panton, 23, 19.
Will E. Ward, Carrie Brink, 27, 20.
John A. Levine, Elna E. Johson, 32, 31.
Charles L. Decker, Dora Finney, 39, 36.
Silas Brosius, Capitola Baldwin, 54, 36.
William H. Hill, Norma J. Harris, 49, 36.
Fred Gerberding, Hattie Kapell, 29, 20.
Eric Wesling, Carrie Freeman, 24, 24.
Charles Hascher, Lydia Husak, 21, 23.
Mathias Lemmer, Augusta Lowrenz, 30, 25.
Victor Josephson, Anna Jame, 29, 22.
Otto H. Hjerke, Mathilda Olofsdotter, 39, 36.
Josef Slivka, Marie Dvorak, 24, 20.
William Frank, Caroline Fink, 23, 18.
William Roy, Louise Selander, 39, 33.
William P. Brezel, Carrie Nierman, 37, 27.
Hally F. Frederickson, Ethel A. Halton, 25, 23.
James O. Jordan, Margaret J. Knowles, 26, 18.
Karl Kubisch, Katie Stemberns, 28, 22.
Joseph Lorenz, Fannie Kirschbaum, 22, 20.
Christian Lukde, Christina Wind, 35, 21.
John Kasprak, Magdalena Zapotoena, 30, 35.
Augustus E. Bennett, Ida E. Kaylor, 31, 25.
James R. Cornish, Clara R. Black, 25, 19.
Bernhard Hoffman, Augusta Erasmi, 24, 22.
Louis Biederman, Eva M. Yuman, 52, 30.
George Arcand, Mamie Heber, 21, 18.
Mermann Winkelmann, Dora Rodawald, 22, 22.
Richard Tews, Helen Giebe, 26, 23.
Emil F. Ohr, Hattie Kersten, 23, 30.
Julius E. Hanewinckel, Kristine Leaf, 32, 30.
Louis Schwartz, Sadie Weiß, 28, 22.
Carl F. Chorengel, Augusta Anderson, 22, 23.
Oscar Becham, Elizabeth Fontain, 25, 25.
Alexander Brennan, Julia Dee, 33, 27.
Bernard D. Townsend, Annie Dezmal, 36, 26.
Joseph B. Jacobi, Ida Hooker, 22, 31.
David D. Wright, Mary M. Abbott, 37, 37.
Stanley Klein, Mary Strock, 25, 23.
Arthur Smith, Lizzie Woodhouse, 21, 19.
Robert McIntosh, Fannie Walsh, 25, 23.
Edward Wengel, Maria Jauch, 32, 26.
Dexter M. Garyett, Florence Moore, 27, 24.
John A. Knouth, Annie Saterfield, 24, 22.
Mack Granberry, Mamie Jedricks, 32, 22.
Charles Kr..acker, Clara Orthey, 30, 30.
Hugo Fritz, Mary Gabe, 36, 21.
Omar L. Pflueger, Effie M. Lee, 30, 29.
Charles R. Schoenberger, Emilie Deneker, 22, 23.
Hugo Meyer, Nellie Hagerty, 21, 24.
George Martin, Frances Kozelka, 30, 29.
Jacob Wolf, Frieda Forman, 32, 21.
Joseph Dillon, Maude Mahoney, 22, 19.
Edward J. Maher, Katherine F. Tolan, 23, 20.
Leland P. Loomis, Sarah Chouinard, 21, 19.
Frank S. Kampa, Rose Ptacek, 42, 39.
Howard E. Moore, Mildred Leland, 22, 20.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

S. Mathius, 3stöck. und Basement Brick Flats, 703 Clifton Ave., $5,000.
P. Beckouf, 1stöck. und Basement Brick Anbau, 3527 S. Robey Str., $2,000.
Grant Orr, zwei 4stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 635 und 637 62. Str., $23,000.
William Felz, 2stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 933 Crystal Str., $1,300.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Sophie Wehrfritz, 834 Racine Ave., 77 J.
Helene Koblitz, 25 Florence Ave., 70 J.
Friedrich Schwei, 2017 Wentworth Ave., 69 J.
Joseph Steindoff, 154 Clybourn Ave., 44 J.
Hulda Bunger, 6310 S. Halsted Str., 30 J.
Rosa Herrmann, 1613 Addison Str.
Charles Kluetsch, 55 J.

Marktbericht.

Chicago, den 30. Dezember 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 35—40c per Bushel.
Kartoffeln, 19—23c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 30c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—45c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6—6½c per Pfund.
Truthühner, 5—8½c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, 7—8c per Pfund.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.25—$3.63½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 16c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1250—1400 Pf., $5.15—$5.40.
Kühe und Färsen, $3.00—$3.75.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$5.25.
Schafe, $3.25—$3.30.
Schweine, $3.25—$3.35.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 75c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$6.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 40c—$1.85 per Faß.
Zitronen, $1.00—$3.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Dezember 79½c; Mai 83c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 80½c; Nr. 2, roth, 90—91c.
Nr. 3, roth, 83½—88½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 23—23½c; Nr. 3, gelb, 20—20½c.

Roggen.
Nr. 2, 37½—38c.

Gerste.
Neue 23—33c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19½—21c; Nr. 3, weiß, 17—18c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $8.00—$8.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Ein böser Wechsel.

Nach den Opfern, welche die Steuerzahler Chicagos bereits für den großen Schwemmkanal gebracht haben, sollte man ihnen neue Auslagen nur dann zumuthen, wenn dieselben durchaus nicht zu vermeiden sind. Es wird aber Niemand glauben wollen, daß unbedingt noch $3,685,000 aufgebracht werden müssen, nachdem vier von den neun Drainagekommissären versichert haben, das Werk lasse sich auch mit einem Kostenaufwande von $1,500,000 zu Ende führen. Sicherlich hätte, da nur fünf Kommissäre anderer Meinung sind, zum Mindesten der Versuch gemacht werden sollen, mit der kleineren Summe auszukommen. Zwei Millionen Dollars sind kein Pappenstiel, und da die Anlage eines "intercepting sewer" ohnehin noch bedeutende Kosten verursachen wird, so hätten es alle Kommissäre als ihre Pflicht ansehen sollen, an dem Hauptwerk möglichst viel zu sparen.

Sehr entmuthigend ist auch die Ankündigung der Mehrheit in der Kommission, daß der Kanal günstigsten Falls erst in drei Jahren vollendet sein wird. Der vorige Präsident, Herr Eckhart, hatte die Vollendung binnen Jahresfrist in Aussicht gestellt. Daher wird das große Publikum wohl die Frage aufwerfen, warum Herr Eckhart entfernt und durch einen Mann ersetzt werden mußte, der zwei Jahre mehr Zeit und zwei Millionen mehr Geld verlangt. Da die Kommission dem Gesetze nach parteilos sein soll, und die Demokraten Jahre lang am Ruder gewesen waren, so konnten sie die Vorsteherstelle zur Abwechslung wohl auch einmal den Republikanern gönnen, zumal Herr Eckhart von seiner Gewalt keinen parteiischen Gebrauch machte. Statt dessen hielt es die demokratische Minderheit für angezeigt, sich mit einem enttäuschten republikanischen Maschinenpolitiker zu verbünden, den Kommissär Kelly an die Stelle des Kommissärs Eckhart zu setzen und den Schatzmeister, der seine Dienste umsonst geleistet hatte, zu Gunsten eines Strohmannes von John R. Walsh zu verdrängen. Somit ist — Dank einigen „deutschen" Kommissären — die „herrschende Rasse" jetzt auch in der Drainagekommission obenauf, und die erste Frucht dieses Wechsels ist eine Mehrforderung von $3,685,000. Um die politischen Zänkereien im Schoße der Kommission kümmerte sich die Bürgerschaft nicht viel, aber daß sie noch alle drei Jahre warten und zahlen soll, das kann ihr nicht gleichgiltig sein. Von gewöhnlichen Budelpolitikern konnte man nichts Anderes erwarten, als die Frage: "What are you going to do about it?" Auf diesem Standpunkte sind aber hoffentlich diejenigen ...ren in der Kommission noch nicht gelangt, denen namentlich das Deutschthum Chicagos bisher sein Vertrauen geschenkt hat. Die Deutschen Chicagos haben freilich großes Unglück in der Liebe.

Mumpitz.

Dem geistreichen Senator Wolcott aus dem Silberstaate Colorado wurde bekanntlich vor einigen Wochen vom republikanischen Senatskaukus die Aufgabe zugewiesen, Vorschläge zur Einberufung einer internationalen Doppelwährungs-Konferenz auszuarbeiten. Man mußte also hoffen, endlich einmal zu vernehmen, unter welchen Voraussetzungen eine Doppelwährung überhaupt denkbar ist, und welchen Plan die Ver. Staaten den anderen Völkern zu unterbreiten gedenken. Senator Wolcott machte sich sofort eifrig an die Arbeit und besuchte u. A. den erwählten Präsidenten McKinley, mit dem er eine sehr eingehende Unterredung hatte. Als Ergebniß seiner gewaltigen Bemühungen aber hat er nur einen Entwurf unterbreitet, der dem (zukünftigen) Präsidenten das Recht gibt, „Delegaten zu irgend einer noch einzuberufenden Konferenz zu ernennen, welche sich die Einführung der Doppelwährung als Ziel steckt."

Somit sollen diesmal nicht die Ver. Staaten die Einladung zu einem Hornberger Schießen erlassen, sondern sie sollen abwarten, ob vielleicht eine andere Regierung den Fluch der Lächerlichkeit nicht fürchtet. Die letzte Konferenz, die sich übrigens nur vertagt, und nicht aufgelöst hat, war bekanntlich von der großen Republik zusammengetrommelt worden, aber die amerikanischen Abgesandten hatten keinen einzigen greifbaren Vorschlag in der Tasche und redeten Tage lang nichts, als echt amerikanischen Wind. Es ist daher nicht anzunehmen, daß die europäischen Regierungen je wieder eine von den Ver. Staaten veranstaltete Konferenz beschicken werden, wenn ihnen nicht im Voraus die Gewähr geleistet wird, daß sie nicht abermals zum Narren gehalten werden sollen. Wenn die amerikanischen „Bimetallisten" selbst wüßten, welches Werthverhältniß zwischen Gold und Silber gegenwärtig das richtige ist, und wie sich dasselbe trotz aller Schwankungen in der Förderung der beiden Metalle unverändert aufrecht erhalten läßt, so dürfte es ihnen ein Leichtes sein, die Sachverständigen anderer Länder für ihre Ansichten zu gewinnen. Die nackte Wahrheit ist indessen, daß noch kein Prophet in Israel erstanden ist, der die geschäftsmäßig-nüchternen Einwände gegen die „Doppelwährung" widerlegt und die Möglichkeit eines unverrückbaren Werthverhältnisses zwischen zwei verschiedenen Waaren nachgewiesen hat. Den angeblichen Bimetallisten in den Ver. Staaten ist es größtentheils wohlbekannt, daß das Werthverhältniß von 16:1 auf die reine Silberwährung hinausläuft, weil nicht der geringste Grund zu der Annahme vorhanden ist, daß die „Freiprägung" den Marktwerth des Silbers verdoppeln, oder den des Goldes um die Hälfte verringern würde. Dieses oder ein anderes, rein willkürliches Werthverhältniß wagen sie deshalb den europäischen Völkern nicht zu empfehlen, und eine sonstige Lösung des angeblichen Problems ist ihnen nicht bekannt. Darum müssen sie auf die Erleuchtung von außen her harren, oder sich wenigstens so anstellen, als ob sie glaubten, daß „Europa" gezwungen sein wird, den ersten Schritt zur Herbeiführung der Doppelwährung zu thun.

Man könnte das für harmlos halten, wenn nicht durch Versprechungen, an deren Erfüllung ihre Urheber selbst nicht glauben, gewisse irrige Vorstellungen am Leben erhalten und die wirklich nothwendigen und ausführbaren Finanzreformen vereitelt werden würden. Die republikanische Partei will augenscheinlich auch jetzt noch nicht Farbe bekennen, sondern sich um die Geldfrage mit feigen und heuchlerischen „Zugeständnissen" herumdrücken. Dadurch wird sie die Achtung der Silberleute sowohl wie der Goldleute verscherzen und sich zwischen zwei Stühle setzen. Der Wolcott'sche Plan besonders wird von allen denkfähigen Menschen sofort durchschaut und mit dem einzigen Namen bezeichnet werden, der ihm zukommt, — Mumpitz.

Vom Wetter.

Während wir hier in Chicago über das unzeitgemäße Wetter klagen — man weiß nicht ist's Frühling, Sommer, Herbst oder Winter, und die Sonne bekommt man nicht mehr zu sehen — hat sich New York echten Winterwetters erfreuen dürfen. Zwei schwere Schneestürme sorgten für den weihnachtlichen Anstrich, das Thermometer sank tief unter den Gefrierpunkt und der Frostkönig malte die schönsten Eisblumen an die Fensterscheiben, die in der hellen Wintersonne glitzerten und funkelten, wie Demantfelder. Man sollte meinen, die New Yorker schwelgten in hellem Winterjubel, aber — sie sind auch nicht zufrieden. Statt Frohgedichte nach dem Muster des bekannten "Snow, snow, beautiful snow" und Jubellieder an den Eiskönig, klingen von dem undankbaren Gotham nur mehr oder weniger abfällige Bemerkungen über das Wetter und höchst unpoetische Berechnungen der Kosten, welche die starken Schneefälle verursachten, zu uns herüber. Der Mensch ist eben nie zufrieden. Hier schreit man nach Schnee und Kälte, wie der Hirsch nach Wasser, dort wünscht man Beides zum Kukuk und läßt sich's große Summen kosten, den „schönen Schnee", den Mutter Holle zur Erhöhung der Weihnachtsfreude der New Yorker aus ihren Betten schüttelte, so schnell wie möglich wieder los zu werden.

Freilich, — die Gerechtigkeit erfordert's darauf hinzuweisen — der Großstadtschnee ist eben nicht schön. Kaum gefallen ist er verwandelt in jene gräuliche breiige Masse, die man mit Recht so schnell wie nur möglich loszuwerden strebt. Und das kostet Geld. Wie aus New York mitgetheilt wird kostete das „theilweise Wegschaffen" des Schnees aus den Straßen der Stadt rund $200,000 und das völlige Entfernen des Schnees würde noch zwei oder drei mal so viel erfordern. Man begnügt sich also mit der theilweisen Säuberung der Straßen, „kickt" ein wenig und freut sich im übrigen, daß unter der neuen Oberleitung des Straßenreinigungswesens nicht wie früher infolge des Schneefalls das Hinwegschaffen der Abfälle u.s.w. eingestellt wurde.

Die Chicagoer wissen gar nicht, wie gut es ihnen geht, sie sollten sich glücklich schätzen, daß ihre Stadt von starken Schneefällen verschont blieb. Oder könnte Chicago innerhalb weniger Tage $200,000 für die theilweise Abfuhr des Schnees ausgeben, gibt es in der ganzen Stadt einen Menschen, der da glaubt, das Hinwegschaffen der Abfälle u. s. w. würde infolge eines starken Schneefalls nicht ganz eingestellt werden? Es ist damit wahrlich schon schlecht genug bestellt, aber man darf wohl annehmen, daß die Herren Kontraktoren inbrünstiglich Schnee, möglichst viel Schnee, herbei wünschen, damit sie ein Weilchen von ihrer schweren Arbeit ausruhen können. Der Schnee würde mit seinem unschuldigen Weiß ihre Sünden mitleidsvoll bedecken, und sie könnten dann unschuldsvoll demüthig sagen: gegen die Naturgewalten sind wir schwache Menschen machtlos. Wie die Sachen hier in Chicago liegen würde starker Schneefall nur bedeuten: heillosen Schmutz, Ansammlung von Abfällen und Unrath und größere Gefahr für Gesundheit und Leben.

Alles hat sein Gutes — auch die milde Witterung wird von vielen gesegnet werden, deren Kohlenbestände und Kleidervorrath nicht groß sind — aber auch diese Regel hat ihre Ausnahme. Wenigstens läßt sich nicht gut erkennen, was das ewige trübe Wetter nützen soll. Kalt oder warm — die Sonne, das helle leuchtende Tageslicht brauchen wir, hier in Chicago mehr als anderswo. Sind wir's nicht mehr werth, daß uns die Sonne bescheint? Will eine höhere Macht uns unsere Sündhaftigkeit so recht fühlen lassen, daß wir beim Jahreswechsel Buße thun, in uns gehen und gute Vorsätze fassen für's neubeginnende Jahr (?) Nun, so geloben wir Besserung, Alles was verlangt wird—nur her mit der Sonne, dem himmlischen Licht, daß wir nicht sammt und sonders melancholisch werden — des Selbstmordwetters ist's nachgerade wahrlich genug.

Gespart — verdient.

Wenn das Sparen eines Cents dem Verdienen eines Cents gleichkommt, so ist die dem Kongreß vorliegende Loud'sche Postamts-Bill, welche die Masse des Postguts zweiter Klasse beschränken soll, so gut wie eine Vorlage, die der Regierung eine Mehreinnahme von $15,000,000 das Jahr sichert. Eine solche Summe kann gespart werden durch den Ausschluß der als fortlaufende Nummern einer „Romanbibliothek" erscheinenden Novellen und Romane und der sogenannten Probe-Nummern (sample copies), von den Vortheilen der Beförderung als Postgut zweiter Klasse. Die Bill soll am 5. Januar zur Hauptverhandlung aufgerufen werden, und am Nachmittag des 6. Januar soll die Abstimmung darüber erfolgen.

Natürlich konnte eine Vorlage, bei der es sich um solch' große Interessen handelt, nicht ohne starke Gegnerschaft bleiben, und es wird an scharfen Angriffen gegen die Bill nicht fehlen. Gewisse Papierfabrikanten glauben sich durch dieselbe geschädigt, und viele „Publikationen", die einzig und allein der Reklame dienen und als „Probenummern" versendet werden, dürften das Geschäft aufgeben müssen, sobald sie gezwungen werden, ein angemessenes Postgeld zu bezahlen. Auch die erwähnten „Romanbibliotheken" u.s.w. würden unter der Annahme der Bill zu leiden haben, und mehrere Herausgeber solcher haben sich buchstäblich zu einem Kampf auf Tod und Leben gerüstet, und werden nichts unversucht lassen, die Bill zu Falle zu bringen, da sie sich wohl bewußt sind, daß es ihnen schwer fallen würde, ihre Schundliteratur an den Mann zu bringen, wenn die Post nicht mehr gütig ihren Vertrieb besorgt.

Dagegen aber findet die Vorlage gerade unter den besseren Herausgeberfirmen Lob und Unterstützung.

Die Ersparniß, die sich aus der Annahme der Bill für die Regierung und das Volk ergeben würde, läßt sich ziemlich leicht berechnen. „Postgut zweiter Klasse" bezahlt einen Cent das Pfund. Gewöhnliche Briefe, die durchschnittlich ½ Unze wiegen, bezahlen 96 Cents das Pfund. Die Kosten der Handhabung und Beförderung des Postguts stellen sich für die Regierung auf durchschnittlich 18 Cents das Pfd., wovon 8 Cents das Pfund allein auf die Beförderung entfallen. Zwei Drittel — nach dem Gewicht bemessen — allen Postgutes sind zweiter Klasse, daher muß derselbe Bruchtheil der gesammten Beförderungskosten auf dieser (der 2. Klasse) Rechnung geschrieben werden. Das macht $27,000,000 das Jahr. Nach der Stückzahl bemessen, ist ein Drittel allen Postguts zweiter Klasse, diese muß also weiter mit einem Drittel der gesammten Handhabungskosten oder mit $20,000,000 das Jahr belastet werden. Das macht zusammen $47,000,000, welche die Regierung für die Handhabung und Beförderung des Postguts zweiter Klasse im Jahr ausgibt und wofür sie noch nicht einmal $3,000,000 das Jahr einnimmt. Wenn die Masse des Postguts zweiter Klasse nur um ein Drittel vermindert werden könnte, so würde sich schon eine Ersparniß von $15,000,000 das Jahr ergeben. Man hat nun festgestellt, daß daß die beiden Arten Postguts zweiter Klasse, die als „Probenummern" (sample copies) und „Romanbibliotheken (serial novels) bekannt sind, ein Drittel des Postguts dieser Klasse ausmachen — eine Firma verschickt allein mehr als eine Million „Probenummern" — und glaubt, daß ein Ausschluß dieser Drucksachen von den Begünstigungen, welche das Postgesetz den wirklichen Zeitungen und Zeitschriften gewährt, nicht nur gerechtfertigt ist, sondern auch in anderer Hinsicht gute Früchte tragen würde. Sie dienen in keiner Weise zur Verbreitung von Neuigkeiten und Wissenswerthem, sondern sind nichts anderes, als geschäftliche Reklamebogen oder „Hefte", deren Versandtkosten jetzt die Regierung zu tragen hat. Die meisten der „Serial Novels" sind trauriger Schund und nicht das Papier werth, auf das sie gedruckt sind.

Die Befürworter der Bill behaupten, die Aussichten auf Annahme seien gut im Hause sowohl wie im Senat, aber es wird gut sein, nicht allzu vertrauensvoll zu sein. Die offene Bekämpfung ist nicht besonders zu befürchten, die Hauptgefahr liegt in den Zusätzen (Amendements), derer schon eine ganze Anzahl angekündigt ist.

Flottenpläne.

Angesichts der weitausgreifenden französischen Flottenpläne regen sich in England gemischte Empfindungen. Als dort vor noch nicht zwei ahren nach der planmäßig erzeugten Flottenpanik die Vermehrung des schwimmenden Kriegsmaterials um einige Dutzend Schlachtschiffe, Kreuzer und Torpedoboote beschlossen wurde, gewann die Nation das stolze Gefühl, die Ueberlegenheit Englands zur See auch über die vereinigten Flotten Rußlands und Frankreichs für lange Jahre hinaus gesichert zu haben. Inzwischen sind die Verstimmungen mit Deutschland eingetreten, die eine Zeit lang die britischen Politiker mit der Besorgniß beschäftigten, eines Tages Deutschland das Gewicht seiner Seemacht gegen England in die Wagschale der internationalen Politik werfen zu sehen. Wie unbegründet diese Besorgniß auch war, so hat sie den Engländern doch zeitweilig den Humor verdorben. Viel ernster und begründeter sind die Besorgnisse, die jetzt die bevorstehende Erhöhung der französischen Seemacht erzeugt, denn es ist auch dem Kurzsichtigsten klar, daß sie nur gegen England gerichtet sein kann. Mit dieser unbehaglichen Stimmung mischt sich bei den Befürwortern der großen Flottenvermehrung in England das Gefühl der Genugthuung, den Franzosen um mindestens ein Jahr zuvorgekommen zu sein, was bei der langen Dauer der einzelnen Schiffsbauten, von Hafen- und Arsenalanlagen ganz zu schweigen, sehr viel bedeutet. Bei jenem Theil der englischen Presse, der Deutschland gegenüber ein schlechtes Gewissen hat, kommt dazu die leise Sorge, die französischen Flottenrüstungen könnten den Befürwortern umfassender Marinepläne in Deutschland zum Siege verhelfen. Kennzeichnend für die augenblickliche Gemüthsverfassung dieses Theils der englischen öffentlichen Meinung ist ein Aufsatz der „Times" vom 9. Dezember über die französischen Flottenpläne. In demselben erinnert die „Times" daran, daß auch die deutsche Regierung den Wunsch bekundet, die Reichsmarine sehr beträchtlich zu verstärken, welche Bewegung in Frankreich kaum unbeachtet gelassen werden könnte. Es wäre von Frankreich vielleicht besser gethan gewesen, die Hände der deutschen Volldampfvorauspartei nicht zu stärken, indem man ihr ermögliche, auf die französischen Flottenrüstungen hinzuweisen. Es wäre sehr schwierig gewesen, vom Reichstag die nöthigen Geldmittel zu erlangen, aber die Opposition werde jetzt einen härteren Kampf zu bestehen haben. Das Schlußergebniß werde fast sicher die Vermehrung der schon schweren Steuerbürden beider Länder sein. Was England betreffe, so brauche die Verstärkung von Flotten, die möglicherweise gegen England verwendet würden, es nicht zu einer übereilten oder ausnahmsweisen Anstrengung zu veranlassen, aber unzweifelhaft liefere sie einen weiteren und kräftigen Grund, die englischen Flottenrüstungen auf der Höhe zu halten, die sie jetzt erreicht haben. Es würde eine selbstmörderische Thorheit sein, wenn Englands Wachsamkeit und Anstrengungen erschlaffen in einem Augenblick, wo die Politik anderer Länder die Nothwendigkeit für die Bereitschaft, allen Möglichkeiten zu begegnen, verschärfe.

Wichtig für Importeure.

Der „Board of General Appraisers" (Rath der Waarenabschätzer des Zollamts) in New York hat eine vom Schatzamt jetzt veröffentlichte Entscheidung abgegeben, welche für Importeure von Spirituosen wichtig ist. Eine New Yorker Firma hatte drei Kisten importirt, deren jede zwei Flaschen Whiskey (je von einer Gallone) enthielt, insgesammt also sechs Gallonen. Der Hafenkollektor erhob für diese drei Kisten einen Zoll auf 36 Gallonen zur Rate von $1.80 die Gallone in Uebereinstimmung mit § 244 des Wilson-Tarifs, wo es heißt: „Weine, Liqueure, Brandy und andere Spirituosen, welche in Flaschen oder Krügen importirt werden, sollen in Gebinde verpackt werden, deren jedes mindestens zwölf Flaschen oder Krüge enthält, oder der Zoll soll bezahlt werden, als wenn solche Gebinde wenigstens ein Dutzend Flaschen oder Krüge enthielten." Der Zoll auf solche Spirituosen ist auf $1.80 per Gallone festgesetzt.

Der Importeur protestirte gegen die Entscheidung des Kollektors und behauptete, der Zoll sollte nur auf das wirklich in den sechs Flaschen enthaltene Quantum Spirituosen gelegt werden, oder doch jedenfalls nicht auf mehr als 2⅔ Gallonen die Kiste, weil dies die gewöhnlich in 12 Flaschen enthaltene Quantität sei. Der „Board of Appraisers" aber stimmte dem nicht bei; man erklärte, daß die Thatsachen eine Umstoßung der vom Kollektor abgegebenen Entscheidung nicht rechtfertigten. „Der Wortlaut der in § 244 enthaltenen Bestimmung, betreffend die Einfuhr von Spirituosen in Flaschen," so entschied die Behörde, „ist nicht doppelsinnig, und die Importirung dieser Art Waaren muß sich nach den dort gegebenen Vorschriften richten. Es erscheint uns nicht wesentlich, daß § 244 die Importirung von nicht moussirenden Weinen, Ingwerweine, Liqueuren oder Wermuth in Kisten zu 12 Quartoder 24 Pint-Flaschen vorsieht, da auf diese Waaren ein Zoll von $1.60 die Kiste gelegt ist, während Spirituosen mit $1.80 die Gallone besteuert sind. Die Kapazität der Flaschen, welche Spirituosen enthalten, ist keinen Beschränkungen unterworfen, aber auf Grund der Bestimmungen des Tarifs müssen 12 Flaschen in einer Kiste enthalten sein, bezw. es muß so abgeschätzt werden, und wir sind der Ansicht, daß der Kollektor gerechtfertigt war, als er die Quantität der in einer Kiste enthaltenen Spirituosen nach dem Inhalt einer Flasche abschätzte, und wenn auch nur zwei Flaschen in der Kiste waren, das Aequivalent von 12 Flaschen pro Kiste besteuerte."

Der Walfischfang.

Ueber den Rückgang des Walfischfanges wird schon seit Jahren geklagt, und auch in diesem Jahre wieder hat sich die Zahl der in den arktischen Gewässern gefangenen Walfische vermindert. In erster Linie sind Norweger und Engländer am Walfischfang betheiligt. Erstere treiben diesen Fang hauptsächlich im nördlichen Atlantischen Ozean und den Gewässern bei Island, sowie an den Küsten Finmarkens, letztere in der Davisstraße und der Dänemarkstraße, zwischen Grönland und Island. Die englische Walfischfangflotte ist in diesem Jahre wieder vermindert worden, wogegen die norwegische noch ziemlich groß ist, sie umfaßt 123 Fahrzeuge, unter denen sich 71 Dampfer befinden. Im südlichen Eismeer scheint der Walfischbestand in den letzten Zeiten wieder größer geworden zu sein. Vor 50 Jahren wurde der Fang dort von etwa 500 Fahrzeugen betrieben, die insbesondere auf der Höhe der Kergueleninseln kreuzten. Damals wurden unter den Walfischen der antarktischen Gebiete solche Verwüstungen angerichtet, daß die werthvollsten Arten sehr selten wurden. Die werthvolleren Walfische kommen jetzt hauptsächlich nur auf der Höhe der südlich von Neuseeland belegenen Campbell-Insel vor. Die Schiffe, die dorthin gesandt werden, kommen meistens aus südaustralischen Häfen.

Die fremde Sprache in Luxemburg.

Die deutsche und französische Sprache sind zwar in Luxemburg nach der ausdrücklichen Bestimmung der Verfassung als Amtssprachen gleichberechtigt, aber die Luxemburger Bureaukraten halten sich als echte Gewohnheitsmenschen thatsächlich an die überkommenen französischen Formulare, und so dauert noch immer der alte Unsinn fort, daß dieses deutsche Völkchen in einer ihm unverständlichen Sprache regiert wird. Die Kammer bekam jüngst vom Abgeordneten Spoo bittere Wahrheiten über diesen wunden Punkt zu hören. „Lange genug", meinte er, „ist unser luxemburgisches Volk mit der fremden französischen Sprache über die Ohren gehauen worden. Ich frage jeden vernünftig denkenden Menschen im Lande, ob es sittlich zulässig ist, daß über Hab und Gut, Leben und Tod des freien luxemburgischen Bürgers in einer Sprache verhandelt und abgeurtheilt wird, die drei Viertel der Bevölkerung nicht verstehen. Ich habe das Gefühl, daß mancher Bauer noch Haus und Hof innehätte und mancher arme Schelm nicht hinter Schloß und Riegel säße, wenn die fremde Sprache nicht gewesen wäre." Es erfolgte keine Erwiderung darauf, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil niemand etwas zu erwidern wußte und der Redner nur allzu wahr gesprochen. Aber das Volk wird weiter über die Ohren gehauen werden.

Lokalbericht.

Wegen des Neujahrstages wird die „Abendpost" morgen, Freitag, nicht erscheinen.

Traurige Botschaft.

Aengstlich erwartete gestern Nachmittag die Nr. 8706 Houston Avenue wohnende Frau Martin Schutarski die Rückkehr ihres Gatten, der schon am frühen Morgen, auf der Suche nach Arbeit, Weib und Kind verlassen hatte. In seinem Heim sah es gar trübe aus, denn schon seit mehreren Tagen hatte es kaum ein Stückchen Brod zu essen gegeben. Da klopfte plötzlich ein stämmiger Blaurock an die Hausthür und meldete der armen Frau, daß ihr Mann am Vormittag unweit der 87. Straße von einem Vorstadtzug der Lake Shore-Bahn überfahren und getödtet worden sei. Ohne sich weiter um das schwergeprüfte Weib zu kümmern, ging der Unglücksbote dann wieder seines Weges.

Frau Schutarski begab sich späterhin nach McInerneys Morgue an Lake Avenue und identifizirte dort die Leiche ihres auf so traurige Weise umgekommenen Lebensgefährten.

Für gehabten Schreck.

Ehrwürden Thomas Craven von Evanston, ein Missionär, wurde gestern in Richter Chetlains Abtheilung des Kreisgerichts zur Leistung von $45,000 Schadenersatz an Frl. Emma Braun verurtheilt. Frl. Braun hat zu Evanston in einem Hause des Verklagten bei einer Frau gewohnt, welche dem Missionär die Miethe zu zahlen versäumte. Wegen dieser Vergeßlichkeit machte Herr Craven eines schönen Tages einen fürchterlichen Spektakel in der Wohnung und erschreckte dadurch die kränkliche Miß Braun auf den Tod. Der Verhandlung des Prozesses wohnte der Verklagte nicht bei und er wurde auch nicht durch einen Anwalt vertreten.

Dreyers Bürgen.

Die Westseite Parkverwaltung und ihr Geld.

Die Westseite Parkverwaltung wird in der nächsten Woche Schritte thun müssen, um wieder in den Besitz des Geldes zu gelangen, das sie Herrn E. S. Dreyer, als ihrem Schatzmeister, zur Verwahrung anvertraut hat. Es handelt sich um eine Summe von $310,000. Herr Dreyer hat diesen Betrag zum Ankauf von Baugründen längs der Linie der Northwestern Hochbahn gebraucht, aber leider wohl kaum im Namen der Westseite-Parkverwaltung, sondern in dem der Firma E. S. Dreyer & Co., und zu deren Bankerottmasse gehören die fraglichen Liegenschaften jetzt. Die Parkverwaltung wird sich also an die drei Herren halten müssen, welche sich ihr bis zum Betrage von $500,000 für die Sicherheit des Herrn Dreyer verbürgt haben. Es sind das die Herren George Schneider, Hempstead Washburne und Philipp Henrici. Was Herrn Schneider anbelangt, so nimmt man an, daß dessen Privatvermögen durch den Bankerott der National-Bank von Illinois verschlungen werden wird. Ex-Mayor Washburne ist zwar ein sehr wohlhabender Mann, doch wird ihm das Erbe seines Vaters, Elihu B. Washburne, nur in Form eines für Gläubiger unantastbaren Jahrgeldes ausgezahlt, und sein Schwiegervater, Präsident Clark von der Hibernian Bank, wird vorsichtig genug gewesen sein, die Mitgift seiner Tochter auf deren Namen sicher zu stellen. Ob Herr Washburne Willens sein wird, seinen Verpflichtungen als Bürge nachzukommen, das wird davon abhängen, einen wie hohen Betrag man von ihm verlangt. Gelingt es, die vorerwähnten Baugründe für die Westseite Parkverwaltung, bezw. für die Bürgen zu sichern, so werden sich Leute finden, die sie mit $200,000 — $250,000 beleihen, so daß die Herren Washburne und Henrici ihr Vertrauen zu Herrn Dreyers geschäftlicher Vorsicht, Umsicht und Einsicht nur mit je $25,000 bis $50,000 zu bezahlen haben werden. Können jene Baugründe aber nicht von der Bankerottmasse getrennt werden, so wird Herr Washburne sich nicht gutwillig zur Leistung eines Ersatzes verstehen, und die größere Last der finanziellen Verantwortung für Schatzmeister Dreyer fiele damit auf Herrn Philipp Henrici, einen mit Recht allbeliebten Mann, der auf diese Weise leichtlich um die Früchte langjähriger Arbeit kommen mag, die ihm — und das will etwas heißen in dieser neidischen Welt — wohl von Niemandem mißgönnt worden sind.

Würdige Jubiläumsfeier.

Das zehnjährige Bestehen der Deutsch-amerikanischen Brauerakademie und des damit verbundenen chemischen Laboratoriums von Wahl & Henius wurde gestern Abend im Hotel Bismarck durch ein glänzendes Festmahl in würdiger Weise gefeiert. Zahlreiche Freunde, ehemalige Lehrer und Zöglinge der Akademie, sowie die jetzigen Mitglieder des Lehrerpersonals hatten sich zu der Feier eingefunden, um im frohen Kreise alte Erinnerungen wachzurufen. Den Vorsitz führten die Herren Dr. Robert Wahl und Dr. Max Henius, unter deren vortrefflicher Leitung die Anstalt zu einem der besteingerichteten derartigen Institute des Landes geworden ist. Beide Herren hielten mit großem Beifall aufgenommene Ansprachen, in denen auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen wurde, mit denen die Schule in den ersten Jahren ihres Bestehens zu kämpfen hatte. Das chemische Laboratorium befand sich anfangs in einem kleinen Raume hinter der damaligen Apotheke von Dr. Henius, an der Ecke von Chicago Ave. und Robey Str. Seitdem ist mit unermüdlichem Eifer an der Erweiterung der Anstalt gearbeitet worden, die zur Zeit von Zöglingen aus fast allen Staaten der Union besucht wird.

Im Namen des Lehrerpersonals wurden den Vorstehern der Akademie von Herrn John P. Arnold zwei prächtige Pokale überreicht, worauf beim frohen Becherklang noch manche launige Rede die Gäste erfreute.

Fand die ersehnte Ruhe.

Durch Verschlucken einer Dosis Karbolsäure machte gestern Nachmittag der Nr. 117 Lübeck Straße wohnende Zimmermann Herm. Voß seinem Dasein ein jähes Ende. Er wurde noch lebend in's St. Elisabeth-Hospital gebracht, verschied aber schon kurz nachher unter qualvollen Schmerzen. Voß wurde vor nicht allzu langer Zeit von seiner Gattin, die auch ihre Kinder mitnahm, verlassen, was ihn stark melancholisch gemacht haben soll. Er suchte Vergessen im Trunke und verlor so schließlich allen Lebensmuth.

* Bis jetzt hat die Polizei den am Dienstag aus der Bridewell-Küche entflohenen Sträfling Frank Cook noch nicht wieder einfangen können, trotzdem seine Flucht gleich bemerkt worden war.

Vergrößerung der „Fair."

Mit kaum glaublicher Geschwindigkeit läßt die „Fair" an der Abtragung ihrer Baulichkeiten an der Ecke von State und Adams Straße arbeiten. Ehe der Sommer in's Land kommt, soll sich an jener Stelle ein zehnstöckiger Prachtbau erheben und noch vor Ablauf des Jahres hofft die Geschäftsführung auch den nordöstlichen Theil ihres Etablissements in derselben Weise ersetzen zu können. Nach Vollendung dieser Neubauten wird das Etablissement der „Fair", bei einer Bodenfläche von 190 bei 350 Fuß und mit einem Flurraum von 665,000 Fuß wirklich das größte seiner Art sein, ein im Verlauf von nur einundzwanzig Jahren errungener Erfolg, wie er kaum in Emile Zolas „Au Bonheur des Dames" geschildert wird, in der Wirklichkeit aber schwerlich übertroffen worden ist.

Garfield-Turnhalle.

Am Neujahrstage wird hier die allezeit zugkräftige Posse „Robert und Bertram" zur Aufführung gelangen. Herr Julius Nathanson, der beliebteste Komiker der Nordseite, wird den Bertram spielen. Ebenso tritt an diesem Abend Frl. Louise Rolff als Gast in diesem Theater auf. Die übrigen Hauptrollen der Posse liegen in den Händen der Damen Emma Meyer-Kalbitz, Amalie Liebling, Margarethe Lenau u. s. w., sowie der Herren Rob. Zehlicke, Arthur Raven, Bert Kleeberg, Peter Schneider u.s.w.; auch die Nebenrollen sind gut besetzt. Wer sich einen genußreichen Neujahrsabend verschaffen will, versäume nicht, sich „Robert und Bertram" in der Garfield-Turnhalle anzusehen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine theure Gattin **Hulda** im Alter von 30 Jahren, 11 Monaten, 22 Tagen, am 30. Dezember sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Freitag, den 1. Januar vom Trauerhause 6310 Halsted Str., 2 Uhr Nachmittags nach Oakwood. Um stilles Beileid bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Carl Gunger, Gatte nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater, **Charles Kluetsch**, im Alter von 55 Jahren selig dem Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt Freitag um 1 Uhr vom Trauerhause, 420 29. Straße, nach Oakwood.

Johann H. Kluetsch, Katharina Wachter, Kinder.

Todes-Anzeige.

Unsere liebe, gute Frau und Mutter, **Rosa Herrmann**, geb. Neißner, ist gestern Nachmittag 7 Uhr nach schwerem Leiden sanft entschlafen. Beisetzung Samstag Nachmittag ½2 Uhr vom Trauerhause, 1613 Addison Str., nach Graceland.

Dr. C. A. Herrmann, Gatte; **Pauline** und **Willie**, Kinder.

Todes-Anzeige.

Gestorben: **Joseph Steinhoff**, im Alter von 44 Jahren und 6 Monaten, am 30. Dezember. Beerdigung am 1. Januar, 1 Uhr, vom Trauerhause, 154 Clybourn Ave., nach der St. Michaels Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Wittwe

Margarethe Steinhoff.

Todes-Anzeige.

Alle die Brüder der Mythra Loge 410 A.F. & A.M., die dem verstorbenen Bruder **Joseph Steinhoff** die letzte Ehre erweisen wollen, sind ersucht, sich am Freitag, den 1. Jan., Nachm. 1 Uhr, im Trauerhause, 154 Clybourn Ave., einzufinden, privat.

C. H. Roeßler, M. & H.
August Koblitz, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß heute, Donnerstag, den 31. Dezember, morgens um 6 Uhr unser geliebtes Söhnchen, **Werner**, im Alter von 3 Jahren und 10 Monaten verschieden ist. Beerdigung vom Trauerhause, 657 School Str., Ecke Paulina Str., am Sonntag, Nachm. 1 Uhr 30 nach Graceland.

Emil Groener nebst Frau.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—Romeo and Juliet.
Gaiety.—Olivette.
Grand Opera House.—Sol Smith Russell in „A Bachelor's Romance."
Great Northern.—The Nancy Hanks.
Hooleys.—E. H. Sothern in „An Enemy to the King."
McVickers.—Pudd'nhead Wilson.
Lincoln.—A Fatal Card.
Academy of Music.—Eight Bells.
Alhambra.—Finnigan's Courtship.
Tivoli.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Wegen des Neujahrstages wird die „Abendpost" morgen, Freitag, nicht erscheinen.

Von Nagasaki nach Kobe.

(Eine Dampferfahrt in japanischen Gewässern.)

Wenn ich mir die vielen Länder in den verschiedenen Welttheilen, die ich während einer mehr als zwanzigjährigen Reisezeit gesehen habe, vor Augen zaubere, so kann ich doch keines finden, das sich an landschaftlichen Reiz, an idyllischer Schönheit mit dem Paradiese von Ostasien, mit Japan, vergleichen ließe, und in diesem letzteren ist wieder die Inlandsee das Schönste.

Man denke sich den vielgerühmten Lago Maggiore mit Pallanza und seinen borromäischen Inseln hundertmal vergrößert, so hat man ein annäherndes Bild der Inlandsee. Kein anderer Erdenstrich könnte den Vergleich mit ihr aushalten, und selbst der Lago Maggiore ist lange nicht so lieblich und zugleich großartig. Der großen Hauptinsel des japanischen Reiches, Hondo, sind gegen Südosten drei andere große Inseln vorgelagert, Kiuschu, Schikoku und Awadschi, und zwischen ihnen breitet sich eine Wasserfläche von etwa 350 Kilometern Länge und zehn bis 50 Kilometern Breite aus, die mit der ungeheuren Wasserwüste des Stillen Ozeans nur durch schmale Straßen verbunden ist. Diese von den vier genannten Inseln umschlossene Wasserfläche ist die Inland-See.

Auf meiner Dampferfahrt von Nagasaki nach dem in der letzten Zeit vielgenannten Shimonoseki bildeten einige Reisebeschreibungen über Japan meine Lektüre, und unwillkürlich mußte ich über die Ueberschwenglichkeit lächeln, mit welcher die Schönheiten der Inlandsee, deren Portierloge sozusagen Shimonoseki bildet, darin gepriesen werden. Allein die Wirklichkeit übertrifft thatsächlich alle Schilderungen. Shimonoseki selbst hat daran freilich keinen Antheil — ein kleines, bescheidenes Städtchen, der Hauptsache nach nur aus einer Straße bestehend, die sich auf zwei Kilometer längs des Nordufers der schmalen Meerenge hinzieht. Der Mastenwald von unzähligen Segelbooten entzog es unserem Anblick, so daß ich den Aufenthalt unseres Dampfers in der gegenüberliegenden großen, schwarzen Kohlenstation Modschi benützte, um auf einer der flinken Dampfschaluppen, welche den Verkehr zwischen beiden Ufern der Meerenge besorgen, nach dem Städtchen zu fahren. Vor dem Holzhäuschen und rings um die „Godowns" (Waarenhäuser) herrschte reges Leben. Shimonoseki ist von der europäischen Kultur noch vollständig unberührt geblieben, und ganz wie vor der großen Revolution kleiden sich und leben die Einwohner auch heute noch. Selten wird es von Europäern besucht, kaum daß ein halbes Dutzend von Touristen in jedem Jahre in einem der kleinen urjapanischen Gasthöfe absteigt. Hinter dem Orte, die waldgekrönten Anhöhen hinauf, ist jedes Fleckchen Landes von den fleißigen Japanern bebaut worden, und auf beiden Seiten der Meeresküste bilden die zahlreichen, mit Kanonen besetzten Batterien und Militärforts die einzige Unterbrechung.

Die Shimonoseki-Straße mit ihren hohen, malerischen Uferbergen und der hier stets heftigen Fluthströmung erinnerte mich lebhaft an den Rhein, etwa bei Bingen. Die Breite ist auch nicht viel größer, nur sind die Krümmungen stärker, so daß die großen Seedampfer mit besonderer Sorgfalt gelenkt werden müssen. Nach kurzer Fahrt treten die Ufer zurück, und wir befanden uns in dem am wenigsten schönen Theil des Binnenmeeres, der weiten, tiefblauen, spiegelglatten Suwo Nada. Aber schon nach zweistündiger Fahrt sahen wir vor uns eine Anzahl von Inseln aus der Seefläche emporsteigen, und während der nächsten zwanzig Stunden kamen wir aus dem großartigen Insellabyrinth der Inlandsee gar nicht mehr heraus. Tausende und Abertausende von Inseln bedeckten hier die Wasserfläche. Inseln in jeder Größe, bis zu kleinen, kaum einige Meter hohen Felsen, alle in so malerischen Formen und in so entzückender Gruppirung, daß man bei der Betrachtung dieser idealschönen Szenen in Bewunderung schwelgt. Die Passagiere unseres Dampfers blieben den ganzen Tag über auf Deck; vergeblich wurde der Gong zu den Mahlzeiten geläutet, und selbst als nach der entzückendsten, ewig wechselnden Beleuchtung die Sonne untergegangen war, und schließlich Mond und Sterne auf dem Firmament erschienen, konnten sich nur die Wenigsten entschließen, die Kojen aufzusuchen. An manchen Stellen befand sich unser Dampfer in einem Seekessel von zehn bis zwanzig Kilometer Durchmesser, auf allen Seiten von Land eingeschlossen, und nirgends war eine Durchfahrt zu entdecken. Hohe Bergketten erhoben sich coulissenförmig hintereinander, manche bewaldet, manche mit steilen, kühnen Vulkanspitzen; die weite Seefläche wurde von zahllosen Segelbooten durchfurcht, alle in alten malerischen Formen mit blendend weißen viereckigen Segeln; ruhig wie Schwäne, glitten sie einher und näherten sie sich unserem gewaltigen Dampfer, dann konnten wir auch die peinliche Reinlichkeit dieser nicht wie die Chinesenboote bemalten, sondern meist gescheuerten Schiffe bewundern, deren Insassen ein geradezu ideales Leben von Ruhe und Behaglichkeit führen mochten. Zwischen den hoch aus dem Wasser ragenden Bootenden erhob sich auf den meisten eine kleine Kabine mit Wänden aus Bambusgeflecht, und im Innern lagerten die Insassen, ganze Familien, anscheinend unbekümmert um den häßlichen, schwarzen Rauch puffenden, lärmenden Riesendampfer, der die olympische Ruhe und Erhabenheit dieser einzig schönen Natur so rücksichtslos störte.

Auf solche, scheinbar vollständig landumschlossene Seen folgten enge, von hohen Felseninseln eingefaßte Meerengen, die durch ihr heftiges, schäumendes Fluthenspiel reißenden Bergflüssen glichen, und waren sie nicht ganz ohne Gefahr für den Dampfer passirt, so traten uns wieder die entzückendsten Inselgruppen vor Augen; die auf den blauen Fluthen emporsteigenden Anhöhen waren bis hoch hinauf durch die fleißigen Inselbewohner, ein wahres Phäakenvölkchen, in Terrassen getheilt worden, um die Bebauung zu ermöglichen; auf jeder Insel zeigten sich diese parallelen Terrassenlinien, während in den lauschigen saftiggrünen Thälern, halb versteckt zwischen schattigen Hainen, die reinlichen Häuschen der Einwohner nisteten. Zuweilen fuhren wir so nahe an ihnen vorbei, daß wir mit aller Deutlichkeit die Einzelheiten ihrer bescheidenen Haushaltungen wahrnehmen konnten; oder den Strand entlang zogen sich größere Städte hin mit Tempeln und Pagoden und regem Schiffsverkehr. Tempelchen und Heiligenschreine mit zahlreichen hochrothen Opferthoren thronten auch auf den kleinsten Felseninselchen, gewöhnlich einzelne von ungemein malerischen, phantastisch geformten Fichten, deren lange, bis an's Wasser reichende Aeste von dem durch unseren Dampfer aufgeworfenen Wellenspiel bewegt wurden. Ueber dem ganzen entzückenden, stets wechselnden Bilde lag solcher Friede, solch' Wohlbehagen, daß man am liebsten gleich hier ausgestiegen wäre, um inmitten dieses glücklichen Inselvölkchens den Rest seiner Tage zu verleben. Manchmal erinnerten mich gewisse Strecken dieses Binnenmeeres an die Azoren, an die schönen Sandwich-Inseln Tausende von Meilen weiter östlich, mitten im Großen Ozean gelegen; dann wieder an die „Thousand Islands" im St. Lawrencestrom, die ich so oft durchfahren hatte, oder an den herrlichen träumerischen Puget Sound im fernen Staate Washington. Wie die noch heute von Indianern bewohnten stillen Waldinseln dieser amerikanischen Inlandsee mochten die Inseln, an denen wir vorüberglitten, vor undenklicher Zeit ausgesehen haben.—Seit Jahrtausenden aber sind sie schon der Kultur unterworfen und gerade diese Vereinigung von verständnißvoller Kultur und idealer Natur ist es, welche das Inlandmeer so reizvoll macht. Manche dieser Tausende von Inseln sind heilige Stätten der Japaner, so die Insel Miyadschima in der Nähe der großen Stadt Hiroshima. Ein einziger herrlicher Park mit riesenhaften uralten Kryptomerien umgibt die wunderbaren Tempel, denn an diese Baumriesen darf die Art nicht angelegt werden; mitten unter den Pilgern ziehen die flüchtigen Waldbewohner, die Hirsche umher und lassen sich mit der Hand füttern; nach einer uralten Vorschrift dürfen auf dieser heiligen Insel keine Geburten und keine Todesfälle vorkommen. Erwartet man solche Ereignisse, so werden die Betreffenden an's Festland geschickt.

Zu schnell verging uns Passagieren der Tag und die Nacht, und am nächsten Morgen sahen wir mit Bedauern das Ziel unserer Reise, gleichzeitig das Ende des Binnenmeeres, die weiße Stadt Kobe vor unseren Augen am Horizont auftauchen. Aber glücklicherweise wird dem Weltwanderer durch japanische Dampfer Gelegenheit geboten, die Inseln der Inlandsee zu besuchen und länger auf ihnen zu verweilen. Freilich sind diese Dampfer nicht solche europäischer Art. Nur der Schiffskörper und die Maschinen sind europäisch, alles Uebrige ist japanisch; der Reisende muß sich mit der recht frugalen japanischen Kost zufrieden geben, und will er seine Kabine betreten, so muß er sich zuvor seines Schuhwerks entledigen, gerade so, als würde er ein japanisches Haus besuchen. Aber wie gern opfert man die gewohnte Bequemlichkeit, um diesen ostasiatischen Lago Maggiore zu besuchen und einige Wochen ungetrübten Glückes inmitten der entzückendsten Inselwelt des Erdballes zu verleben!

Obschon Kobe, dieser nächst Yokohama größte und besuchteste Seehafen des Mikadoreiches, ebenfalls zu den angenehmsten Orten des letzteren gehört, wirkte die Landung hier doch ernüchternd auf uns, als wären wir aus dem Olymp herabgestiegen mitten unter das prosaische, geschäftige europäische Erdenwallen. Kobe ist nämlich in der That nichts weiter als ein Stückchen Europa, an den Strand der größten Japaninsel Hondo versetzt — freilich ein schönes Stück Europa, etwa ein Stück der Riviera, Mentone oder Bordighera. Eine schöne breite Straße mit Baum-Alleen und grünen Rasenflächen legt sich um die stets mit Hunderten von Dampfern und Segelfahrzeugen belebte Bucht, an an der Landseite mit blendend weißen stattlichen Gebäuden besetzt, in deren Mitte stets die schwarz-weiß-rothe Flagge auf dem deutschen Konsulate flattert. Am südlichen Ende dieser Häuserreihe ragt eine von einem Leuchtthurm überhöhte Landzunge weit in die Bucht; sie wurde durch die Schlamm- und Steinmassen des zuweilen sehr wasserreichen Minatogawaflusses aufgeworfen, der hier an seiner Mündung die Grenze bildet zwischen Kobe und der japanischen Zwillingsstadt Hiogo. Indessen von einer Grenze kann hier eigentlich nicht gesprochen werden, denn beide Städte sind durch ihre Interessen, durch ihren geschäftlichen Verkehr längst mit einander vereinigt und die Ufer des Minatogawaflusses, welche meist die Städte von einander trennten, sind heute in reizende Parkanlagen verwandelt, ein beliebter Spaziergang der Europäer sowohl, wie der Japaner.

Kobe ist ein Beispiel des in seiner Art geradezu amerikanischen Städtewachsthums, den auch mehrere andere Orte Japans seit der großen Revolution aufzuweisen haben. Erst vor etwa dreißig Jahren kam der erste europäische Ansiedler nach dem öden Landstrich östlich des kleinen Städtchens Hiogo, den die Japaner für eine europäische Kolonie bestimmt hatten, und heute zählen Hiogo und Kobe zusammengenommen gegen zweihunderttausend Einwohner. Wie Yokohama, so hat auch Kobe seine englischen und deutschen Klubs, große vorzügliche Hotels, ganz nach europäischer Art, Vereine, Gesellschaften und einen sehr bedeutenden Handel. Die Straßen Kobe's übertreffen sogar jene von Yokohama an Breite und Reinlichkeit. Inmitten des seinem Aussehen nach lebhaft an den europäischen Süden gemahnenden Städtchens befand sich zur japanischen Zeit ein öder Fleck, der Richtplatz von Hiogo. Das Blut Hunderter von Opfern des Schlachtbeils hat den Boden hier gedüngt; an den Ecken des Platzes erhoben sich die hohen Stangen, auf welche die abgeschlagenen Köpfe, eine Beute für Geier, gesteckt wurden. Heute ist dieser Fleck in einen reizenden kleinen Park verwandelt, hinter welchem sich die Kobe umgebenden Anhöhen hinauf eine europäische Villenstadt befindet, die Wohnungen der Geschäftsleute, welche unten am Strande ihre Bureaus und Waarenlager haben. Wer diese anmuthige, belebte Hafenstadt durchwandert und sie mit ähnlichen Städten in Europa vergleicht, der würde ihre Einwohnerzahl sicherlich auf mindestens mehrere Tausend schätzen. Und doch erreicht sie in Wirklichkeit nicht einmal achthundert, die Frauen und Kinder eingeschlossen! Man würde es nicht für möglich halten! Während meiner Anwesenheit fand in der hübschen Konzerthalle der Stadt — auch eine solche ist von den europäischen Robinson Crusoes in Japan schon gebaut worden — ein Konzert statt; das Auditorium war mit Damen in den elegantesten Toiletten und Herren im Frack mit weißer Binde vollständig gefüllt, als stände die Halle in Wien oder Berlin und nicht bei den Antipoden; ein ganz annehmbares städtisches Orchester begleitete die fremden Künstler, und das Publikum beklatschte Brahms und Schumann mit Enthusiasmus. Wie tagsüber in den Straßen, so herrschte auch Abends in den Klubs reges Leben; besonders wenn fremde Schiffe in dem Hafen liegen, was sehr häufig vorkommt, geht es in diesen eleganten Lokalen sehr munter zu. Mein Zimmer im Oriental Hotel ging gerade nach dem benachbarten deutschen Klub, und ich kann von diesem fröhlichen Treiben recht viel erzählen. Vor 3 Uhr Morgens konnte ich keine Nacht die Augen schließen; die Handvoll biederer Germanen machte auf der Klubterasse bei schäumendem Münchener Faßbier genug Lärm für einen städtischen großen Turnvereins-Abend.

Die meisten Europäer, die nicht als Regierungsvertreter, oder Missionäre hier wohnen, sind Importeure, Seiden- und Theehändler. Mit Interesse besuchte ich eines der großen Thee-godowns, wo Hunderte von Japanerinnen bei kärglichem Tagelohn die Theeblätter in heißen Pfannen rösten; mit offenen Jacken, die Brust und Arme entblößt, stehen sie vom frühen Morgen bis nach Sonnenuntergang an ihren Röstöfen und wenden mit den Händen die schmutzig-grünen Blätter, die hauptsächlich in Nordamerika großen Absatz finden. Kobe wird von den europäischen Touristen nicht so stark besucht wie Yokohama, und deshalb sowohl wie wegen der großen Nähe der alten Hauptstadt Japans, Kyoto, ist in den zahlreichen Kuriositätenläden noch sehr viel Interessantes und Werthvolles aus der altjapanischen Kunstzeit zu finden. Auch das japanische Viertel von Kobe, das sich an das europäische anschließt, ebenso wie die durchaus japanische Nachbarstadt Hiogo sind des Besuches wohl werth. Sie sind reich an Tempeln, und der Daibutsu am Hiogo, eine ungeheure Bronzestatue des Buddha mit sechs Fuß langen Ohren — man kann aus diesen auf die anderen Maße schließen, denn sie sind ganz im Verhältniß zu dem Rest — ist schöner als jene der uralten Tempelstadt Nara bei Osaka. Die Tempel, diese Museen von Japan, enthalten übrigens auch noch zahlreiche andere Schätze altjapanischer Kunst, und wer sich an diesen durch die Besuche von zahllosen anderen Tempeln in Japan — Kioto hat deren allein dreitausend — übersatt gesehen hat, der wird in den Tempelhöfen mit ihrem bunten, malerischen Jahrmarktsleben, ihren Theehäusern, Pfeilschießständen, Schaubuden u. s. w. sehr viel Anregung finden.

Das Schönste von Kobe ist jedoch seine Umgebung. Unmittelbar hinter der Stadt steigen eine Reihe von Bergen auf mehrere hundert Meter vom Meere empor, darunter sogar ein „Bismarckberg", wegen der drei einsamen schlankstämmigen Bäume, die auf seinem kahlen Scheitel stehen, so genannt; diese Berge entlang ziehen sich prächtige Spaziergänge und führen zu schattigen Wäldern, Aussichtspunkten, Tempeln und Theehäusern. Der anmuthigste Spaziergang ist wohl jener zu den berühmten Wasserfällen von Nunobili, in deren Nähe man häufig große Affen herumklettern sieht. An den Wasserfällen spielt sich, besonders an Festtagen, ein gutes Stück japanischen, recht ursprünglichen Lebens ab. In den Tümpeln zu Füßen der Fälle baden sich nackte Männlein und Weiblein zusammen in rührender Ungenirtheit, in den Theehäusern tanzen die Maikos und singen die Geishas bei unvermeidlichem Samisengezupfe. Kaum wurden die Mädchen meiner oder irgend eines anderen Europäers gewahr, so ging der monotone Singsang los. Man hat die Mädchen hundertmal tanzen gesehen, das Pin-Pin der japanischen Guitarre tausendmal gehört, aber — man läßt es doch immer wieder über sich ergehen. Japan ist eben das Land des Gesanges und des Tanzes.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Verschiedenes.

— Gedankensplitter. — „Eine Hand wäscht die andere." Und doch bleiben oft beide schmutzig.

— Auf der Reise. — Führer (auf die Schönheit der Landschaft aufmerksam machend): Sehen Sie das Kreuz auf jenem Thurm? — Fremder: Gewiß! Gewiß! — Führer: So? dann haben S' ja prächtig scharfe Augen!

— Unmöglich. — Na, Cohn, warum sind Sie so ärgerlich? — Nun, ich bin wüthend; Rosenthal sagt mir soeben, ich sei ein Hallunke. — Und da haben sie den Rosenthal nicht zu Boden geschmettert? — Wie heißt zu Boden schmettern? Er war doch am andern Ende vom Telephon!

Lokalbericht.

Geburtstagsfeier.

In Hermanns Halle, Nr. 257—259 Clybourn Avenue, feierten gestern Abend die Angestellten der wohlbekannten „Stern Clothing Co." an froher Festtafel den 29. Geburtstag des Hrn. Wm. Friedmann, des allgemein so beliebten Geschäftsführers der genannten Firma. Während des opulenten Mahles hielt zuerst das „Geburtstagskind" selbst eine längere Ansprache an die Gäste, in welcher er der frohen Hoffnung Ausdruck gab, daß das gute Einverständniß, welches bisher unter ihnen geherrscht, auch fürderhin immerdar anhalten möge. Sodann übermittelte Herr Isidor Fox in hübscher Gratulationsrede dem Gefeierten die Glückwünsche seiner Geschäftskollegen und händigte ihm als äußeres Angebinde ein goldenes, reich mit Brillanten besetztes Medaillon ein. Bei der nach der Festtafel folgenden allgemeinen Fidelitas wurde noch manch' launiger Toast ausgebracht und erst nach Mitternacht trennte man sich unter einem gegenseitigen fröhlichen „Prosit Neujahr!"

Schwindsucht greift um sich.

Sieben hundert Personen sterben täglich in Amerika.

Die offiziellen Berichte erweisen die besorgnißerregende Ausbreitung dieser schrecklichen Krankheit, welche jährlich Hunderttausende in ein vorzeitiges Grab bringt, unbewußt der Gefahr, die in einem leichten Husten und unbedeutenden Schmerzen ihnen droht. Sie lassen das Gift langsam in ihre Lungen hinabtröpfeln, und fahren fort, zu husten, zu spucken, zu würgen und beachten nicht das zerstörende Gift, wie es von Tag zu Tag auf seinem heimlichen Marsche fortschreitet, die vergiftete Saat ausstreuend und so die sichere Grundlage zur Schwindsucht bildend. Wie oft hört man nicht den unglücklichen Patienten klagen: O, wenn ich nur in Zeiten aufgepaßt hätte! Ich glaubte, ich hätte nur eine kleine Erkältung." Dabei fahren sie fort, Hustenmedizin einzunehmen, welche stets den Magen außer Ordnung bringt. Der Hausarzt schickt den Patienten, nachdem er vergeblich versucht hat, dem Husten Einhalt zu thun, nach einem wärmeren Klima, in der Hoffnung, das Leben retten zu können; dem Patienten wird damit nicht geholfen, er wird nach Hause geschickt, um dort zu sterben und in neun Fällen aus zehn ist damit die ganze Geschichte erzählt. Es ist erwiesen, daß Medizin im Falle von Schwindsucht keine Heilung bewirkt, und Wechsel des Klimas nur gelegentlich das Leben verlängert.

In der That, die einzige Behandlungsmethode, die jemals Erfolg hatte, ist die des Prof. Koch, Berlin, Deutschland.

Die Regierung erkennt seine Fähigkeiten an und bezahlt ihm reichlich für die Behandlung von Schwindsucht in ihren Hospitälern. Er ist der einzige Mann, der jemals diese tödtliche Krankheit kurirt hat. Er hat tausende Nachahmer, aber keiner hat Erfolg, ausgenommen jene Institute, die in direkter Verbindung mit ihm sind und gelernt haben, seine Behandlungsmethode richtig anzuwenden, wie die Koch'sche Lungen-Heilanstalt, 84 Dearborn Str., Chicago. Tausende erfolgreiche Fälle sind von diesen Chicagoer Aerzten behandelt und Hunderte von den glücklich Kurirten haben ihre Heilungen veröffentlicht, so daß die Welt weiß, was hier in Chicago gethan werden kann. Die Welt glaubt, daß diese Krankheit positiv unheilbar sei, und sogar jetzt glauben die, welche von den neuesten Entdeckungen nichts wissen und mit der Zeit nicht Schritt halten, daß Schwindsucht unheilbar sei. Wir sagen gerade heraus, daß, wenn die Krankheit, zu weit vorgeschritten, sogar Prof. Koch's Behandlung zwecklos ist. Wenn aber in Zeiten angewandt, können die meisten Fälle vollständig geheilt werden.

Die Flüssigkeit, die dieser große Professor herstellt, wird unter Aufsicht der deutschen Regierung fabrizirt und nach den Plätzen gesandt, welche seinen Namen über die ganze Welt verbreiten. Tausende von Leuten leben heute, deren Fälle unheilbar gewesen wären, wenn nicht seine Lymphe und seine Einathmungen existirten. Sie wird den Aerzten im Koch'schen Etablissement, 84 Dearborn Straße, in versiegelten Original-Packeten direkt von den Laboratorien der deutschen Regierung zugesandt. Wer in diesem Institut sich zur Behandlung meldet, erhält unentgeltliche Konsulation und Examination.

Nach Californien bequem.

Via der Chicago & Alton. Keine Bergstrecken. Keine Schnee-Blockaden. „True Southern Route", durch Sommer-Landschaften. Durchgehende Schlafwagen, herabgesetzte Raten und andere Vortheile.

Schreibt für alle Einzelheiten an Robert Somerville, General-Agent Passagier-Department, 101 Adams Str., Marquette Building, Chicago, Illinois. difrbw

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Lediger Butcher, der das Shoptenden und Wurstmachen. 1781 28. Place.

Verlangt: Porter. 122 S. Desplaines Str.

Verlangt: 2 gute Presser an Shopröcken. 809 W. 20. Str. 31dz1w

Verlangt: Ein Mann als Porter im Saloon. 186 W. Madison Str., Basement.

Verlangt: Sofort, junger starker Mann, 20 Jahre, um in der Laundry zu helfen. 6327 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein stetiger junger Mann als Porter im Saloon. Muß etwas englisch sprechen. 4306 State Str., im Saloon.

Verlangt: Junger Mann an Brot und Cakes. 666 W. North Ave.

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Bote"-Kalender für 1897 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. ddofr*

Verlangt: Peddlers, um Brennholz zu verkaufen. Ecke Dunning Str. und Chicago, Milwaukee und St. Paul Track, Lake View. dmd

Verlangt: 5 gutgekleidete Männer, um Bestellungen anzunehmen, mit Erfahrung. Gute Bezahlung. Nachzufragen von 8—9 Uhr Vormittags. 4818 Ashland Ave. dz24—31

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: 2 gute Maschinenmädchen an feinen Shopröcken Taschen zu machen. 850 W. North Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Gegen geringe Vergütung oder 3monatliche Lehrzeit kann eine gesunde Dame die Massage erlernen in Madsens Institute, 9. Stock, Schillergebäude. Kursus beginnt am 1. Januar. 21dz2w

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Hausarbeit.

Verlangt: Ein nettes Mädchen für leichte Hausarbeit. 1813 Sawyer Ave.

Verlangt: Ein Mädchen. 4720 Ashland Ave. dsmo

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen. 347 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, das gut waschen und kochen kann. Kleine Familie. Gute Behandlung. 633 Cleveland Ave.

Verlangt: Kräftige Frau zur Pflege und Aufwartung einer invaliden Dame. Vorzusprechen Freitag Morgen. 771 N. Clark Str., 3. Floor.

Verlangt: Ein Mädchen oder eine Frau, die ein gutes Heim wünscht. 131 Osgood Str.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für kleinen Haushalt. Eines das bügeln kann wird vorgezogen. 6327 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in Familie. 578 Washington Boulevard, 3. Etage.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 566 N. Lincoln Str., 1. Flat.

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn, keine Wäsche. 1001 N. Hoyne Ave., Dry Goods Store.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 307 Augusta Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für kleine Familie. 1022 Kimball Ave., 1. Flat.

Verlangt: Aeltere Dame, um auf 2 Kinder aufzupassen. 24 Beethoven Place.

Verlangt: Ein Mädchen, das gut zu Order kochen kann. 922 Grand Ave., Ecke Artesian Ave. mdo

Verlangt: Tüchtige Haushälterinnen, Köchinnen, Hausmädchen, Kindermädchen sind jeder Zeit zu haben. 372 Garfield Ave. mdo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, welches kochen, waschen und bügeln kann. 79 W. Randolph Str. dmdo

Verlangt: Mädchen für Privatfamilien und Geschäftshäuser. Herrschaften bitte gefälligst vorzusprechen. Miedlinck, 573 Larrabee Str. 10dz1m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15aplj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Sdseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 24no*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut. 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8oj*

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erster Klasse Koch, deutsche oder amerikanische Küche, Meat und Pastry, sucht Stellung. Adr. Z. 513 Abendpost.

Gesucht: Tüchtiger Geschäftsmann, deutsch, englisch, schwedisch sprechend, sucht passende Stelle. Bescheidene Ansprüche. Adr. A. 91 Abendpost.

Gesucht: Ein auf der Nordseite gut bekannter Mann sucht Stelle als Treiber, Porter, Wachtmann oder irgend etwas. Gute Zeugnisse. Muß seinen Platz bei Dr. Lentes verlassen wegen Sterbefall. Geo. Miller, 937 u. 946 Lincoln Ave.

Gesucht: Ein Bäcker-Vormann an Brot und Cakes sucht Arbeit. Adr. Z. 511 Abendpost. dmdo

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Geübte Kleidermacherin empfiehlt sich. $3 für ein modernes gut gearbeitetes Kleid. 555 Dixson Str.

Gesucht: Junge Frau wünscht irgendwelche Beschäftigung tagsüber. Kann auch einfach nähen. Adr. F. P., 926 Noble Ave.

Gesucht: Eine 40jährige süddeutsche Frau, ohne Anhang, sucht Stelle as Haushälterin. 74 Station Str., nahe Fullerton Ave.

Gesucht: Eine junge anständige deutsche Wittwe wünscht Stelle als Haushälterin. Adr. Z. 514 Abendpost.

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Arbeit, außer dem Hause zu waschen und rein zu machen. 241 Homer Str.

Gesucht: Aelteres Mädchen aus guter Familie wünscht Stellung als Haushälterin. Näheres 478 Larrabee Str., bei Habich.

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Böhmisches Librarybook, an Dearborn Str., zwischen Kinzie und Illinois Str. Belohnung ertheilt. 22 Gardner Str.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine 4 Kannen Milchroute, wegen Krankheit. 356 N. Paulina Str., Theodor Fürstenberg.

Zu verkaufen: Candy-, Stationery- und Zigarren-Store, neben großer Schule, mit gutem Reingewinn. 7 Point Str., nahe Armitage Ave.

Zu verkaufen: Gute Grocery zum halben Preis, wenn gleich genommen. Verkaufe auch für gute Sicherheit. 95 Mohawk Str.

Wegen Sterbefall muß ich meine Bäckerei verkaufen mit Store-Kundschaft, für halben Werth, in Arbeiter-Nachbarschaft. Zu erfragen 85 Clybourn Ave.

Zu kaufen oder zu miethen gesucht: Sofort, Meat Market. Drachten, 252 Wells Str.

Zu verkaufen: Butchershop, sofort, billig. Miethe $15. 654 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Schuhshop, billig. 128 Seminary Ave. mdo

Zu verkaufen: Jarneckes Butchergeschäft, Ecke von Noble und W. Huron Str. Nachzufragen bei Dr. Kleene, 318 Milwaukee Ave. mdo

Guter Bäckerei- und Delikatessenstore ausnahmsweise billig zu verkaufen. 51 Willow Str. md

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein geräumiges Haus, nahe am Lake und Lake Shore Drive. Beste Gegend der Nordseite. $35. Näheres 418 E. Superior Str. — Gute 5 und 7 Zimmer Flats, $15—$18. Ecke Clark und Goethe Str. Janitor im Basement. Nr. 510. dja

Zu vermiethen: Basement Saloon, Ecke Dearborn und Van Buren Str. Alles Nähere bei der North Western Brewing Co., 781 Clybourn Ave. dmd

Zu vermiethen: Vier Zimmer, helle Wohnung. $7. 42 Orchard Str. mdo

Zu vermiethen: 6 hübsche Zimmer. 818 W. 22. Str. mdja

Zu vermiethen: Am liebsten an einen Apotheker, Eckladen, in welchem die letzten 13 Jahre eine Apotheke betrieben wurde. Ecke Dayton und Clay Str. mdja

Zu vermiethen: 6 Zimmer Flat, vom 1. Januar an, gut passend für Arzt oder gute Familie. Adr. Z. 503 Abendpost. mdja

Zu vermiethen: Laden, 18—80, mit Dampfheizung, günstige Lage für Restaurant oder Grocery. 332 W. 12. Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddja*

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, mit Dampfheizung. Janitor im Hause. Miethe $12—$16 per Monat. 330 bis 336 W. 12. Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddja*

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, billig, an gute Leute. 746 und 750 N. Paulina Str., ein Block südlich von North Ave. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddja*

Zu vermiethen: Store im Ganzen oder getheilt, mit Eingang von zwei Straßen. 152 North Ave., und 300 Clybourn Ave. Nachzufragen Zimmer 507, 172 E. Washington Str. sdd*

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 2 Boarders, privat. 544 W. 12. Str., Mittel-Flat. dja

Verlangt: Babies in Board. 507 Roscoe Boulevard, 2. Flat.

Zu vermiethen: Ein hübsch möblirtes Frontzimmer an ein oder zwei Herren. 595 N. Clark Str., 2. Floor. djmdi

Verlangt: 2 Leute in Board und Room, in guter deutscher Familie. 6028 Peoria Str.

Gebildeter Herr gewünscht als Boarder in guter Familie. Bequeme Down Town-Verbindung, Lake View, feine Gegend. $5. T. W. 134 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verkaufe billig, Pferd, Wagen und Geschirr. 269 W. Webster Ave., nahe Robey Str., Nachmittags.

Zu verkaufen: 3 gute Pferde, wegen Abreise. 449 Rumsey Str., nahe Augusta Str.

Verlangt: Gutes Pferd, billig für Baar. Wm. H. Griedrich, 340 N. Hermitage Ave.

Zu verkaufen: Billig, ein gutes Geschäftspferd und Geschirr. 442 Larrabee Str.

$20 kauft ziemlich neuen Deliverywagen mit Geschirr und Pferd, billig. 554 Dickson Str.

Muß verkaufen: 2 Wagen und Geschirr, Topwagen, 2 Pferde, $8 Top-Buggy. 975 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, ein schöner junger St. Bernhard und englischer Setter. 378 Blackhawk Str.

Zu verkaufen: Bull Terrier und ein feiner Mops, billig. 116 E. Superior Str., oben.

Sprechende Papageien, Kanarien-Sänger, Goldfische und Behälter. Alle passenden Weihnachtsgeschenke, große Auswahl, niedrige Preise. Kämpfers Vogelhandlung, 217 Madison Str., nahe Franklin Str. 3dz1m

Große Auswahl sprechender Papageien, aller Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mz*

Bicycles, Nähmaschinen rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$8 kauft ein Zweirad. Schmidt, 585 Southport Ave.

Zu verkaufen: Feines Bicycle, billig. 328 E. North Ave., hinten.

Bin wegen Stadtverlassung gezwungen, meine neue hocharmige Nähmaschine zu verkaufen. Billig. Z. 508 Abendpost. 26dz1w

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 5mz*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kimball Organ, Upright Pianos von $125 aufwärts. 714 Washington Boulevard. 10dz3didosalm

Brauche Geld. Muß sofort mein elegantes Upright Piano verkaufen. Kostete $400 vor fünf Monaten. Werde für $165 Baar verkaufen. 3815 Vernon Ave., 1. Flat. mdo

Nur $115 für ein feines Rosenholz Upright Piano; auch an monatliche Abzahlungen, bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 28dz1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Butcher-Fixtures, ganz oder getheilt. 480 Wells Str., oben. mdo

Fixtures, neue und gebrauchte, für Grocery- und sonstige Stores, jede Auswahl, spottbillig. 2254 State Str. 3dz1w

Zu verkaufen: Alle Sorten Schweizerwürste nebst feinen Landjägern. Bestellungen frei ins Haus geliefert. A. Rechsteiner, 453 S. Centre Ave. 11dz1m

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine vollständige Hauseinrichtung von 5 Zimmern, alles neu. 461 N. Clark Str., 2. Flat.

Zu verkaufen: Möbel und Küchenofen. 240 Clybourn Ave. dmdo

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Vorbereitung zur Zivildienstprüfung. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n,ddja*

Gründlicher Violin- und Mandolin-Unterricht ertheilt. Nur 35c die Stunde. 26 Burling Str. dja

Gründlichen Zither-Unterricht ertheilt H. Herz, 815 W. 12. Str., nahe Lincoln Str. 26jährige Erfahrung nur als Lehrer auf der Zither gibt Garantie für Erfolg. 24dz1w

Bester englischer Sprachunterricht an einzelne Personen oder in kleinen Klassen. Abends $2 monatlich. Tagesunterricht $4. Auch Buchführung, Stenographie und Korrespondenz, Rechnen etc. Anfang am 1. Januar. Nissens Business College, Milwaukee Ave. und Carpenter Str. — 3000 Schüler in 6 Jahren. 11dz1m

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch:
Ein älterer Mann mit grauem Bart,
Jedoch in Liebe noch ganz zart,
Wünscht sich 'ne angenehme Frau
Zum Gang durch dieses Lebens Au,
Die, wenn ihn je das Schicksal klemmt
Sich kräftig helfend gegenstemmt —
Ernstgemeinte Offerten mit näheren Angaben der Verhältnisse und Beifügung der Photographie und Adresse erbeten unter K. 183 Abendpost.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Eine Partnerin mit wenig Geld in ein gutgehendes Restaurant, sofort gesucht. Seltene Gelegenheit. Adr. Z. 500 Abendpost.

Gesucht: Partner mit kleinem Vermögen, für ein einträgliches Unternehmen. Sehr geringe Unkosten. Großer Profit. Adr. E. 21 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Cottages von $1200 aufwärts, leichte Abzahlungen. Lotten von $300 aufwärts, nahe North Ave. Elevated oder N. Armitage und Grand Ave. Car. Paul H. Scheit, 1376 North Ave. 29dz1j

Zu verkaufen: Eine sichere Geldanlage ist der Ankauf eines meiner neuen Häuser in Maplewood. Neun Zimmer Häuser nur $1900, Cottages von $1600 aufwärts. Leichte Bedingungen. Geld zum Bauen zu verleihen. G. Melms, 1785 Milwaukee Ave., oder Ecke Elston und Belmont Ave. 26 dofrsa*

Zu verkaufen: Cottage an Commercial Str., nahe Addison Ave., in Lake View. 6 Zimmer, Bad, Laundry etc. Preis $2600. Auf leichte Abzahlung. Koester & Zander, 60 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Der beste Bauplatz auf der Nordwestseite, Ecke Evergreen und Park Ave., am Wicker Park, 50×73 Fuß, passend für schönes Wohnhaus oder Flatgebäude. Preis $600. Die Hälfte Baar. Werth $10,000. Muß sofort verkauft werden. Eigenthümer braucht das Geld. Darum so billig. Koester & Zander, 60 Dearborn Str. dja

130 Acker Wisconsin Farm zu verkaufen, für Chicago Eigenthum. Eigenthümer wohnt 1231 N. Marshfield Ave., Chicago. dja

Günstige Gelegenheit für Heimstättensucher, um sich der deutschen Ansiedlung Germania in Arkansas anzuschließen. Versammlung Sonntags 2 Uhr. 909 Belmont Ave. 93jmidosalm

Haus und Lot mit gutgehendem Grocery-Store sofort billig zu verkaufen. 311 Cortland Str., nahe Milwaukee Ave. Car Barn. 17dz1m

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
10aplj A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 3ma*

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos u. Pferde. — Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon. — In de letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 308 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mz1j

Geld zu verleihen, 5 %. Keine Kommission. Zimmer 4, 50 Ecke North Clark und Michigan Str. 26dz1w

Privatleute, welche Geld von $250—$8000 auf 1. Klasse Grundeigenthum auf 1. Hypothek anzulegen wünschen, mögen vorsprechen bei Paul H. Scheit, 1376 North Ave., offen Sonntag und Abends bis 8 Uhr. 29dz1w

$4000 bis $5000 gegen vierfache Sicherheit sofort zu leihen gesucht gegen gute Zinsen. Adr. Z. 50 Abendpost. mdj

$1000 verlangt zum Bauen, gleich. Lot ist schuldenfrei. Antworten bitte zu adressiren an E. A. Poststation O, Englewood. md

Zu leihen gesucht: $1000 als erste Hypothek auf gutes Haus und Lot in Chicago, privatim. C. 30 Abendpost.

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. A. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 29ag,jadisa

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. 9. Ulrich Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 2m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14ml
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat, Fritz Schmitt, Constabler.

Löhne, Noten, Miethe, Board Bills und alte Urtheilssprüche sofort kollektirt. Schlecht zahlende Miether herausgesetzt. Wenn kein Erfolg, keine Kosten. Englisch und Deutsch gesprochen. Höfliche Behandlung. Sprecht vor in Nr. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, zwischen Randolph und Washington Str. Sprechstunde 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachm. — Walter Buchman, Rechtsanwalt; Otto Reets, Konstabler. 29dz1w

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt ausgeführt.
92 LaSalle Str., Zimmer 4. 2dz1w

Maskenanzüge und Perrücken zu verleihen. Kommittees erhalten Anzüge frei, für die Erlaubniß Masken auf ihren Bällen zu verkaufen. Wir verkaufen alle Sorten Masken und Trimming, sowie Sterne, Goldbesatz, Schellen, zu Wholesale-Preisen. Columbia Theatre, 110 E. Monroe Str.

Korrespondenzen aller Art, Abschluß oder Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, sowie sonstige schriftliche Arbeiten aller Art prompt, zuverlässig und preiswürdig. Man adressire oder spreche Abends persönlich vor. 722 W. 48 Str., 2. Flat. md

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1, Hosen 40 Cents, Dresses $1, Winterüberzieher zu verkaufen. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str. (Columbia Theater). 7dz1

Verlangt: Gusta oder Augusta, die zu Weihnachten den Platz in Dania Ave. verlassen hat. Etwas Vortheilhaftes. Adr. unter Z. 501 Abendpost.

J. W. — Ja. Samstag 4 Uhr. bei S. & C.

Verlangt: Erfindungen und Ideen zum Ausarbeiten. Reichelt, 1401 Monadnock Gebäude, Chicago. 12dz1

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Chas. S. Weaver, Advokat und Notar.
Grundeigenthums-Besitztitel billig geprüft.
— Rath frei. —
— Geld zu verleihen. —
Zimmer 1210, 100 Washington Str. 19dz1dda

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str.

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 103 ... Str., nahe Ohio Str.

Eine internationale Ehe

Von Madame Bigot.

(Fortsetzung.)

Als der lang erwartete Abend endlich erschienen war, mußte eine ganze Schwadron berittener Schutzleute aufgeboten werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und es einem Wagen nach dem andern zu ermöglichen, seine Insassen an der Thür abzusetzen. Eine Doppelreihe von Bedienten, in Scharlach und Weiß gekleidet, bezeichnete den Weg von der Hausthür bis zu den Gesellschaftsräumen, und bald war der Ballsaal mit seinen vielen Stuhlreihen, ebenso wie die Nebenräume von einer glänzenden Menge erfüllt.

Die Darsteller lugten in einer Aufregung durchs Loch im großen Vorhang, als ob ihre ganze Berufslaufbahn von ihrem Erfolge abhinge.

Nach dem ersten Aufzug, der sehr gut ging, schien der Beifall nicht enden zu wollen. Einige bevorzugte Freunde drangen bis hinter die Koulissen vor, der Verfasser brachte einen bekannten Komiker der Comédie Française mit, der es für nöthig hielt, ganz besonders ernst aufzutreten, wenn er sich in Gesellschaft befand.

„Mesdemoiselles,“ sprach er mit wohlabgemessener Betonung und machte den Schauspielerinnen eine tiefe Verbeugung, „unsre jugendlichen ersten Liebhaberinnen hätten Lacroix' reizendes Stück nicht so gespielt, wie Sie es gethan haben.“

Das war die reine Wahrheit!

Miriam war ganz entzückt. Mit den andern, besonders aber mit sich selbst zufrieden, lächelte sie dem Schauspieler zu.

„Meinen Sie, wir würden als Schauspielerinnen Erfolg haben, wenn wir genöthigt wären, unser Brod zu verdienen?“ rief sie aus.

„Das kann gar keinem Zweifel unterliegen, aber“ — und die Augen des feierlichen Komikers zwinkerten — „ich möchte Ihnen rathen, Ihre Rolle lieber nicht zu wechseln — die Rolle, die Sie, Mesdemoiselles, im Lustspiel dieser Welt zu spielen berufen sind.“

Raoul wußte, daß er mit großem Feuer gespielt hatte und daß der Fürst, wenn sie zusammen auf der Bühne gewesen waren, neben ihm eine ziemlich traurige Figur gemacht hatte, aber dennoch fühlte er sich den ganzen Abend über elend und unglücklich. Die Freude, die er bei den Proben, wo Miriam so reizend gegen ihn gewesen war, empfunden hatte, war dahin, denn in Gegenwart der Menge schien sich die Dame, die alle seine Gedanken erfüllte, wenig um ihn zu kümmern. Joans Worte wollten ihm nicht aus dem Sinn. Er wußte ganz genau, daß ihn Sanfords nur deshalb im letzten Augenblick gebeten hatten, die Rolle des abberufenen Herzogs zu übernehmen, weil sie keinem ihrer vornehmen Freunde zumuthen konnten, als Lückenbüßer einzuspringen; nur an einen Menschen, dem sie keine Rücksicht schuldig zu sein glaubten, konnten sie ohne Umstände ein solches Verlangen richten. Auch die vollkommene Gleichgiltigkeit des vornehmen Italieners gegen Raouls Ueberlegenheit als Schauspieler war sehr bezeichnend. Was fiel einer Fürstenkrone gegenüber in die Wagschale? Als sich das Stück seinem Ende näherte, ward es dem unglücklichen Maler vollständig klar, daß zwischen Miriam und dem Fürsten ein vollkommenes Einverständniß bestand. Die Art, wie er sie zum Beispiel vor Zug schützte, ihr ins Ohr flüsterte, in abgelegene Ecken und Winkel folgte, alles sah aus, wie siegesbewußte Inanspruchnahme der Rechte des zukünftigen Gatten; und Miriam gestattete es! Sie blickte mit vollkommener Befriedigung in die großen, braunen geistlosen Augen! An ihn, an Raoul hatte sie im ganzen Verlaufe des Stückes nur einmal ein freundliches Wort gerichtet.

„Wenn Sie uns nicht aus der Verlegenheit geholfen hätten, Monsieur Bertrand, hätten wir vielleicht auf dieses Vergnügen verzichten müssen,“ hatte sie gesagt. „Es war wirklich sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie uns noch im letzten Augenblick zu Hilfe kamen.“

„Zu einem Zeitpunkte, wo keiner Ihrer feinen Freunde mehr angenommen hätte,“ hatte Raoul erwidert.

Diese Worte waren mit so viel Bitterkeit ausgesprochen worden, daß sie erstaunt zu ihm aufgesehen und sich dann entfernt hatte. Seitdem schien sie seine Anwesenheit vollständig vergessen zu haben, und dieser Augenblick hatte mehr von Miriams wahrer Natur enthüllt, als der ganze vertraute Verkehr des letzten Monats. Hinter der heiteren, biederen amerikanischen Offenheit entdeckte Raoul plötzlich eine ungeahnte Tiefe von Heftigkeit, Eigenwillen und Selbstsucht, gegen die nichts aufkommen konnte. Miriam war geboren, zu herrschen; alle, die sich vor ihr beugten, waren ihres Lohnes durch ein holdseliges Lächeln sicher, während die, die ihr zu widerstehen wagten, darauf rechnen konnten, von ihr mit grausamer Kälte behandelt und vollständig übersehen zu werden. Raoul war nicht immer in der Stimmung, unterwürfig zu sein. Eine zornige Entrüstung über die ganz unverhüllte Gleichgiltigkeit gegen ihn, jetzt, wo er nicht mehr von Nutzen sein konnte, bemächtigte sich seiner und war so sichtbar, daß ihn die kleine Joan, die eine gewisse kameradschaftliche Neigung für den Berufsgenossen gefaßt hatte, wegen seines finstern Aussehens tüchtig ausschalt.

„Weshalb müssen Sie denn die ganze Welt zum Vertrauten machen? Rufen Sie doch Ihren Stolz zu Hilfe, wenn Ihre Würde Sie im Stiche läßt. Miriam ist mit dem Fürsten verlobt; schon gratulirt ihr alle Welt.“

„Ich werde es ebenso machen, wie die andern; seien Sie unbesorgt.“

„Dann warten Sie wenigstens, bis Sie nicht mehr so blaß aussehen.“

Aber Raoul wollte nicht warten.

Nach Beendigung der Aufführung hatte man die Bühne rasch weggeräumt, um mehr Platz zum Tanzen zu gewinnen, und der Ball war jetzt in vollem Gange. Der Maler, der noch seinen prächtigen Anzug trug, bahnte sich etwas rücksichtslos einen Weg durch die tanzenden Paare, so daß ihm mancher Ausruf der Entrüstung folgte. Da er größer und stärker als die meisten Herren war, drängte er sich durch und sah sich über die Köpfe der Menge nach Miriam um, die er indeß nicht gleich fand. Endlich entdeckte er sie in demselben Boudoir, wo er seinen Zeichenunterricht gegeben hatte. Der Fürst von Cavalmonte saß an ihrer Seite, beugte sich über sie und sprach mit großer Lebhaftigkeit. Er schien wirklich sehr verliebt zu sein, und die weichen italienischen Laute, so liebkosend in ihrem Klangreichthum, schlugen an Raouls Ohr, hatten aber keinen Sinn für ihn. Er wußte, daß es unpassend war, an der Thür zu stehen und das Paar mit seinen brennenden, eifersüchtigen Augen anzustarren, aber er blieb, bis beide fühlten, daß sie angesehen wurden, und aufblickten. Aergerlich erhob sich der Fürst, aber Raoul ging, ohne sich um ihn zu kümmern, geradeswegs auf Miriam los.

„Dies ist der Tanz, Mademoiselle, den ich die Ehre hatte, von Ihnen zugesagt zu erhalten. Ich komme, mein Recht zu beanspruchen.“

Miriam wußte ganz genau, daß sie nichts versprochen hatte, aber es flimmerte ein gefährliches Licht in Raouls Augen, und da ihr alles zuwider war, was einem unangenehmen Auftritt glich, legte sie, ihrem Verlobten zulächelnd, die Hand auf Raouls Arm und flüsterte: “Soltanto un giro, caro Principe!”

Nachdem Raoul eine Runde mit ihr getanzt hatte führte er sie in den Wintergarten, der im Augenblick ganz verlassen war.

„Ich bin nicht müde.“

„Nein, das kann ich mir denken, Mademoiselle, allein ich möchte dieses Haus nicht verlassen, um nie zurückzukehren, ohne meine Glückwünsche denen Ihrer Freunde hinzuzufügen. Sie sind mit dem Fürsten verlobt?“

Ja,“ antwortete Miriam hochmüthig, „doch da Sie mich hierhergeführt haben, um mir Ihre Glückwünsche auszusprechen, erscheint mir diese Frage ziemlich überflüssig.“

„Verzeihung, ich wünschte die Wahrheit von Ihren eigenen Lippen zu hören.“

„Sie haben sie gehört. Adieu!“

„Ich werde Sie nie wiedersehen, aber ich kann und will nicht gehen, ohne Sie zu warnen. Sie haben mich dahingebracht, Sie zu lieben, das können Sie nicht leugnen. Ich wollte zu meiner Arbeit, zu meinem bescheidenen Dasein zurückkehren, aber Sie ließen es nicht zu. Warum nicht? Ich wußte besser, als Sie, daß meine Liebe Thorheit war, erbärmliche, lächerliche Thorheit. Noch war Heilung von dieser Thorheit möglich, noch konnte ich wieder der ehrliche, glückliche Mensch werden, der ich war, ehe ich meinen Fuß zuerst in dieses verfluchte Haus gesetzt habe, aber Sie hielten mich mit einem Lächeln, einem Wort zurück — weil es Ihnen Vergnügen machte. Sie bedurften meiner Hilfe, nun bedürfen Sie ihrer nicht mehr und ich — kann gehen — und werde gehn. Wie mit mir, haben Sie schon mit vielen andern Ihr frevelhaftes Spiel getrieben, und dies ist nicht Ihr erster grausamer Triumph und wird wahrscheinlich nicht Ihr letzter sein. Noch andre werden durch Sie leiden, aber wird es ewig so bleiben? Nein, nein, nichts ist ewig — nichts. Eines Tages werden auch Sie leiden, und dann werden Sie sich meiner nutzlosen Qualen und meines Wortes erinnern. — So, ich bin fertig; Sie können jetzt zu Ihrem hohlköpfigen Geliebten zurückkehren.“

Wie ein Wahnsinniger eilte Raoul von dannen. Miriam war etwas erbleicht aber sie lachte, als sie ihm nachsah. Das war eine etwas ungewöhnliche Art der Verehrung, — aber doch Verehrung.

Sehr spät am Abend nahm der Freund, der den Fürsten bei Sanfords eingeführt hatte, diesen beiseite und sprach lange und ernst mit ihm. Der Fürst erblaßte, als er zuhörte.

“Diavolo!” “Diavolo!” stieß er leise zwischen den Zähnen hervor.

Achtes Kapitel.

Raoul Bertrand hatte sich selbst gelobt, nie nach dem Feenpalast zurückzukehren, wo holdselig lächelnde Gesichter grausame Herzen verbargen, und er hielt sein Gelübde.

Freilich wanderte er oft nach beendetem Tagewerke mit der unbestimmten Hoffnung, Miriam bei der Heimkehr von ihrer Nachmittagsspazierfahrt zu begegnen, nach den vornehmen Stadttheilen, aber er sah sie nie. Dann machte die Scham über seine Schwäche diesen Wanderungen ein Ende, und er ging manchen Tag gar nicht aus. Stundenlang saß er regungslos vor seinem Bilde, rauchte seine Pfeife und starrte es an, ohne es zu sehen.

Miette war es nicht entgangen, daß er litt, und zwar um eines Weibes willen; sie wußte auch, daß sie nichts thun könnte, seine Leiden zu lindern, und das war ein großer Schmerz für ihr liebevolles Herz.

Sie hatte gehofft, alles werde in Ordnung kommen, wenn Raoul erst wieder in vollem Ernst arbeitete und versuchte, die verlorene Zeit einzubringen, indem er malte, solange die rasch zunehmenden Tage ihr Licht spendeten. Ob er wohl bis zum 20. März, dem Tage, wo die Bilder für den Salon eingeliefert werden mußten, fertig werden würde? Er selbst zweifelte nicht daran und er hatte wirklich noch nie so ausdauernd und erfolgreich gearbeitet, als während dieses Zeitraums. Die Aufregung, wenn er das Bild so sichtlich unter seinen Fingern wachsen sah, ließ ihn manchmal sein Leid vergessen, und dann fing Miette an, zu hoffen, daß der alte muntere Frohmuth wiederkommen werden, allein wenn die Aufregung der Arbeit vorüber war, verfiel Raoul immer wieder in sein finsteres Brüten.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Schattenbilder.

„I sag' Ihnen, meine Herr'n — Sie können mi' für an knickete Menschen halt'n, der dene arme Leut' nixn vagunnt, mein'tweg'n! — was z'viel is, is halt amol z'viel! Da kunnt'st ja an Geldbeutl hab'n wia an Mehlsack so groß, nacha waar er a leer, bis Di umschaugst! Kaum is jetzt'n a bisl kalt wor'n — geht die Bettlerei scho' wieda an. Grad zahl'n därffst, grad alleweil zahl'n! Da a Fünferl, dort'n a Fünferl, a Zwanzgerl, a Markl — ja wo kemmat ma denn do hin, wenn ma an Jed'n, der Di anbettelt, was geb'n wollt'? Na! Na! I mag nimma! War mir scho' gnua! Aus is's! Nix'n wird mehrer geb'n! Cilly, no' a Maß!“

Der Herr Maier schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Maßkrüge erschrocken um einige Millimeter in die Höhe fuhren. Wenn der Herr Maier sprach, dann kuschte der ganze Stammtisch. So eine gewichtige Persönlichkeit verdiente mächtigen Respekt und der Herr Maier hatte es auch verstanden, sich ihn zu verschaffen. Er traf den Nagel immer auf den Kopf. Er war ein Mensch, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte, aber dem auch ein Quintlein Verstand mehr die Hegemonie über seine Stammtischgenossen sicherte. Er war das reine Stammtischevangelium. Und wie er so seine Rede heruntergewettert hatte und mit energischem Ruck sich in seinen Stuhl zurücklehnte, daß vorne das dicke Bierbäuchlein wie eine halbe Erdkugel hervorquoll — da war der ganze Stammtisch minutenlang ein nickender Pagode. Sieghaft überschaute Herr Maier seine Spezi, dann that er einen tiefen Zug aus der frischen Maß, die ihm die Cilly mit einem „Wohl bekomms, Herr Maier!“ kredenzte. Die Herren am „Abonnirten“ schlürften ebenfalls nacheinander an ihren Krügen. Hier nahm Einer eine schnalzende Prise, dort stopfte ein Anderer bedächtig seinen Kloben. Und mit einem Male ging's dann los. Von allen Seiten. Ganz recht hat er, der Herr Maier! Ganz recht! Genau so ist's! Heut' bettelt ein Jeder! Da kommt der Distriktsvorsteher und bettelt für die armen Kinder seines Distrikts. Da bettelt dich ein stellenloser Arbeiter an. Da schellt's, und wenn Du zur Wohnungsthüre hinausschaugst, steht eine blasse, in Lumpen gehüllte Frau draußen, mit einem Säugling auf dem Arm. Natürlich — die bettelt auch! Dann kommt ein Handwerksbursche und bettelt Dich um ein Paar alte Stiefel an! Heut' kommt Der und bettelt bei Dir für eine Kirchenkollekte, morgen kommt Der und bettelt um einen Beitrag für die Wärmestuben, der Andere für die Suppenanstalt, der Dritte um eine Abgabe für Brennmaterialien für die Armen — — und so geht's fort. Ein Jeder bettelt!

Und der Herr Maier nimmt wieder das Wort und seine Stimme tönt aus dem Stimmengewirr und Gewisper der Stammtischgesellschaft heraus wie dumpfgrollender Donner, und seine Augenbrauen ziehen sich zusammen wie dräuende Wetterwolken: „Ja freili! so is's! Arm schenka därffst Di bei dera verflixt'n Bettlerei! I woaß net, zu meiner Zeit, wia i no jung war — da hot's das nit geb'n. Da hat ma sich g'schamt, so umenanda z'betteln! Da is oan nit eing'falln', wenn er grad koa Geld g'habt hat, glei an Andern anz'betteln. Heutzutog kannst gar nix besser's thun, als aa a Armer wer'n! No ja! Sie lach'n! Da werd' für oan g'sammelt und 'bettelt, daß's a Freud is! Wer thuet denn für uns was? Neamd! Gar Neamd! Auf unsere Kosten werd' Alles g'macht! Wer nix'n is und nix'n hat, der soll schaug'n, wia 'r durchkimmt! I gib koan Pfennig mehrer her. An jeden, der no amol zu mir in's Haus kommt und bettelt, dem schlag' i d'Thür vor seiner Nas'n zu, er mag ausschau'n, wia 'r will! I hab's dick!“ Wieder ein mächtiger Faustschlag auf den Tisch, wieder eine tiefe Stille und minutenlanges Pagodengenick....

„Kaaf'n's a Sträußerl!“ tönt es plötzlich mit wehmüthigem Klang in die Ohren des Herrn Maier. Die Herren schauen verdutzt auf. Der Herr Maier wendet seinen dicken Oberkörper mit einem Ruck um und starrt mit weit aufgerissenen Augen einem kleinen, zehnjährigen Mädchen in's Gesicht, das vor ihm steht mit einer Zigarren-Schachtel unter'm Arm, in der es noch mehr solcher halbverfrorener Veilchensträußchen, wie's dem Herrn Maier eins anbietet, verborgen hat. Ein armes Hascherl! Da, auf den blauroth gefrorenen Wangen blühte keine Kindheit mehr und aus den tiefliegenden, großen braunen Augen sah eine Welt früh gefühlten Jammers und Elends hervor. So steht es vor dem Herrn Maier — die verkörperte Noth und es ist, als ob die Veilchen nicht unter dem Winterfrost draußen, sondern unter dem eisigen ertödtenden Hauch der Armuth zusammengeschrumpft wären....

Der Herr Maier starrt das kleine, schlecht und dünn gekleidete Ding noch immer an. Es ging etwas von dem Kind aus, das an's Herz griff, tief, tief hinein in die Brust. Die Herren „Abonnirten“ gucken dem Herrn Maier an — ihr Evangelium. Der Herr Maier rückt auf seinem Stuhl hin und her, er faucht, daß die Borsten seines Schnurrbarts aufstehen, dann wirft er sich in die Brust, und noch ehe er sich recht besinnt, hat er die breite, schwammige Hand in der Hosentasche. Und grunzend und gurgelnd holt er den fettigen Geldbeutel hervor und plötzlich blinkt ein „Zwanzgerl“ in dem hohlen, frosterstarrten Händchen des kleinen Blumnmädels. Daß das keine Zauberei war, sahen die Herren Spezi gleich, aber sie machten doch ganz merkwürdig verblüffte Gesichter. Und dann holte einer nach dem Andern auch ein paar Pfennige oder einen Nickel aus der Westentasche hervor und reichte es dem Kind hinüber.

„Vergelt's Gott!“ flüstert das Mädchen, und ein dankbarer, feuchter Blick aus den großen Augen streift die brummigen Alten, und ein müdes Lächeln huscht wie ein irrer Sonnenstrahl über das dünne Gesichtchen.... Dann wandert's langsam, mechanisch zum nächsten Tisch....

Am Stammtisch will's nicht recht lebendig werden. Herr Maier kaut an seiner Zigarre, die ihm immer wieder ausgeht. Er bemüht sich, ein gleichgiltiges Gesicht zu machen. Aber der gute Alte kann nicht schauspielern. Und wieder prasselt seine Faust wie eine Bombe auf den eichenen Tisch — — — „Hm!“ räuspert er sich — „Hm! Das Madel hat recht schlecht ausg'schaut! Und a G'schau hat's g'habt — — na! na! So was! Es is a Noth auf dera Welt! — — Da muaß ma schon was thun!“ — — „Ja! Ja! da muaß ma freili was thun!“ echoten die Herren „Abonnirten“ und sahen verstohlen zur Thüre hinüber, durch die das kleine Blumenmädel hinaustrat in die eisige Winternacht.....

Der Professor in Uniform.

In Oesterreich hat vor etlichen Jahren Alles, was nur irgendwie vom Staate ressortirt, seine bestimmte Uniform zugewiesen erhalten. Jeder von der Regierung ernannte oder bestätigte Zivilmensch wurde einer Rangklasse zugetheilt und erhielt den Auftrag, sich innerhalb einer gegebenen Frist eine genau beschriebene Uniform anzuschaffen. Diese Neuerung hat, wie begreiflich, zu manchen Unzukömmlichkeiten geführt und in der kürzlich stattgefundenen Verhandlung des österreichischen Abgeordnetenhauses über ein neues Hochschulgesetz trat ein Redner, Abg. Lorber, für die gänzliche Aufhebung der Rangklasseneintheilung der Hochschulprofessoren ein und für die Abschaffung der Uniformen. Der Professor an einer Hochschule stehe, so führte er aus, oft höher als ein Hofrath, manche Koryphäe der Wissenschaft vielleicht auch höher als ein Minister. Wenn die Uniform für alle Professoren zum Mindesten doch die gleiche wäre. Redner sei selbst ein lebendes Beispiel für einen Professor, der sich zwei Uniformen anschaffen mußte, nachdem er von der Bergakademie Leoben, die dem Ackerbau-Ministerium untersteht, an die Prager Technische Hochschule berufen worden. Die montanistische Uniform, sagte Redner, möchte ich Ihnen besonders vorführen: den Bergrock mit dem Bergleder, den Kalpak ohne Krämpe, an der linken Seite das Schwert, in der rechten Hand den Stock. Wozu wir das Leder brauchen, weiß ich wirklich nicht. (Lebhafte Heiterkeit). Gelegentlich meiner Vorstellung beim Unterrichtsminister wartete ich in dieser montanistischen Uniform im Vorzimmer. Großes Erstaunen, als ich eintrat. Ich fragte den Thürhüter: „Kommen Herren in einer solchen Uniform nur selten hier herein?“ Darauf meinte er: „Es kommt schon ab und zu Einer, aber keiner weiß, wie er es machen soll. Sie haben halt um ein Stück zu viel, da brauchen Sie noch eine Hand dazu.“ Und in der That, wenn man Jemanden die Hand reichen soll und in der Linken Schwert, in der Rechten Stock und Kalpack zu halten hat, ist das eine schwere Aufgabe. (Lebhafte Heiterkeit). Als ein Wiener Gelehrter den Titel Regierungsrath bekam und die Studenten ihn mit diesem Titel ansprachen, sagte er: „Ich bitte Sie, mich Professor zu nennen. Das ist doch der schönste Titel, den ich haben kann. Ich wäre wahrlich in der größten Verlegenheit, wenn ich der Regierung einen Rath geben sollte.“ (Heiterkeit).

Die „Göttliche“.

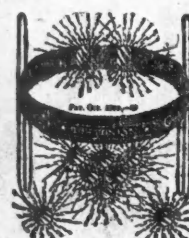
Man schreibt aus Paris, 8. Dezember: Der Sarah Bernhardt-Tag füllt heute die ganze Presse und wird als welterschütterndes Ereigniß behandelt. Die Heldin des Festes selbst entfaltet eine unfaßbare Thätigkeit. Gestern und heute lieferte sie acht großen Blättern den ersten Leitartikel, in einem Blatte veröffentlichte sie einen Auftritt aus einem Drama eigenen Erzeugnisses, in einem zweiten fünf Spalten Lebensbeschreibung, in einem dritten mehrere Spalten Mittheilungen über ihre Bildhauerthätigkeit. Im „Figaro“ und „Echo de Paris“ versichert sie ihren Landsleuten, ihr allein verdanke man es, daß die französische Sprache gegenwärtig in Nord- und Süd-Amerika und Australien verbreitet sei, denn ganze Bevölkerungen hätten französisch gelernt, um sie zu verstehen, wenn sie auf Gastspiel zu ihnen kommen würde; vor fünf Jahren habe sie eine Million abgelehnt, die man ihr für eine Gastspielreise in Deutschland geboten habe. Das seien ernste Verdienste, die ihr das Recht gäben, ihre heutige Apotheose als wolverdient anzunehmen. Sardou, Coppee und Halevy waren gestern bei Faure und baten um das Ehrenlegionskreuz für Sarah Bernhardt; Faure erklärte, er könne nichts thun, der Ordensrath trage Bedenken, ein erstes Beispiel der Dekoration einer Schauspielerin zu setzen. Beim feierlichen Frühstück spielt heute das Orchester Colonne eine Hymne an Sarah Bernhardt, Text von Armand Sylvestre, Musik von Gabriel Pierne; in der Festvorstellung spielt Sarah den zweiten Aufzug von „Phaedra“ und den vierten von „Rome vencue“. Hierauf tragen Coppee, Mendes, Theuriet, Rostand und Haraucourt eigene Sonnette an Sarah vor.

— So was! — Dame: Herr Lieutenant, ich habe Sie neulich in Zivil gesehen! — Unmöglich, gehe nie in Zivil! — Dame: Da müssen Sie 'n Doppelgänger haben! — Hm, sollte einer so impertinent sein?!

— Passendes Thema. — Gattin: Hier schreibt Mama, daß sie auf Besuch kommt. — Geschichts-Professor: So werde ich während der Dauer ihrer Anwesenheit meine Arbeiten über die Konfliktszeit fortsetzen!“







Russische Politik.

In Betrachtung der türkischen Frage darf man von der Ansicht ausgehen, daß Rußland nicht geneigt ist, irgend welche Maßnahmen zu unterstützen, durch welche die Türkei thatsächlich gekräftigt werden könnte. Unverrückt bleibt für die russische Politik als Leitstern der eine Gedanke, den Schlüssel zum eigenen Hause, die Herrschaft über die Einfahrt in das Schwarze Meer zu erwerben. Diesem Ziel strebt man an der Newa seit mehr denn einem Jahrhundert zu, und wenn gelegentlich, wie in den Tagen des Vertrags von Hunkiar Iskelessi, der Zar als Bundesgenosse neben dem Beherrscher der Gläubigen erschien, so lagen die Gründe nur in bestimmten für den Augenblick entscheidenden Verhältnissen, aber nicht in einem Wechsel des Endzwecks. Nur das blaue Andreaskreuz im weißen Feld soll über Kriegsschiffen auf dem Pontus flattern, und das ist allein möglich, wenn Rußland die Macht besitzt, die Dardanellen wie den Bosporus allen andern Flotten zu sperren. So lange es selbst noch nicht den Augenblick für gekommen hält, auf der Aja Sofia wieder das Kreuz aufzupflanzen, muß ihm darin liegen, den Besitzer von Konstantinopel keine neue Kräfte gewinnen zu lassen, dabei aber sein Leben solange zu erhalten, bis der Zar sein Erbe antreten kann. Die internationalen Verträge, die den europäischen Geschwadern die Meerengen verschließen, sind für Rußland ein kostbares Gut, und in Petersburg wird man sich nie dazu bereit finden, in ihre Aufhebung zu willigen. Nach außen verkündet man laut, es geschehe nur, um den Bestand des osmanischen Reichs zu sichern, dessen Zusammenbruch den Weltkrieg entfachen müsse, doch im Geheimen werden unablässig und zielbewußt Vorbereitungen getroffen, um die Frucht, wenn sie reif ist, einzuheimsen. Sobald im Abendlande der Ruf erschallt, die Türkei müsse reformirt werden, ist die russische Diplomatie mit Freuden dabei, denn all diese „Reformen" können ja nur dazu beitragen, das Gefüge des osmanischen Staates zu erschüttern. Manchmal ergeben sich dabei Lagen, in denen es schwierig ist, dem Widerstreit von verschiedenen eigenen Interessen zu begegnen und einen Ausweg zu finden, durch den man wohl die Bedürfnisse des Augenblicks erfüllt, aber doch die großen Ziele nicht aus dem Auge verliert. Und jetzt befindet sich Rußland vor der Nothwendigkeit, eine derartige Frage zu lösen.

Rein militärisch betrachtet ist das Zarenreich jetzt im Stande, wenn es nur will, einen Handstreich auf Konstantinopel zu unternehmen. Die Entwicklung seiner Marine im Schwarzen Meere, die zugleich in den Dampfern der freiwilligen Flotte und der russischen Schiffahrtsgesellschaft über die nöthige Anzahl von Schiffen zur Beförderung größerer Streitkräfte verfügt, ermöglicht einen plötzlichen Ueberfall der Hauptstadt, und bei der vollkommenen Zentralisirung der türkischen Verwaltung würde dadurch das ganze Räderwerk mit einem Schlage zum Stehen gebracht. Von dem herkömmlichen Wege seiner Armeen durch die Balkan-Halbinsel muß Rußland absehen, dagegen hat es seine Truppen im Kaukasus derartig vermehrt, daß ein großes Heer jederzeit die Grenzen überschreiten kann. Der Schwerpunkt liegt auch in dem Angriff auf Konstantinopel, und bei der Stimmung gegen die Türkei, die das englische Volk augenblicklich beherrscht, darf man wohl darauf rechnen, daß trotz des Cypernvertrags keine britischen Panzer zum Schutze herbeieilen würden, ganz abgesehen davon, daß Frankreich vielleicht als getreuer Vasall sich zum Biß in den sauern Apfel bequemte, trotz allem die Zertrümmerung der Türkei durch Rußland unterstützte und englische Operationen lähmte. Aber der Krieg ist nur die Fortsetzung der Politik, und da die Folgen eines Gewaltstreiches den russischen Staatsmännern jetzt noch zu sehr das Gewebe ihrer Pläne stören, so werden sie kaum zum Schwerte greifen. Die ostasiatische Frage wird immer dringender; das Zarenreich will den Zugang zum Weltmeer gewinnen, und die sibirische Bahn kann allein die Erschließung des ungeheuern Landes nicht vermitteln, wenn sie nicht in einem eisfreien Hafen ausläuft. Den russischen Bestrebungen ist neuerdings ein Gegner erwachsen, der alle Mittel europäischer Kultur ausnutzt, um in Ostasien die Vormachtstellung zu gewinnen. Der Zusammenstoß des Zarenreichs mit Japan nähert sich, und in Petersburg ist man emsig beschäftigt, um für die Entscheidung sich an Ort und Stelle so kräftig zu machen, wie es nur geht. Ehe nun nicht der Nebenbuhler im Osten gewichen ist, wird Rußland sich auf kriegerische Abenteuer in der Türkei wohl kaum einlassen, aber es muß auch alles thun, um derweil den Verfall des osmanischen Reiches nach Kräften zu fördern. Doch die Rücksicht auf eigene und auch wohl auf französische Interessen legt hier dem Willen Hemmschuhe an.

In französischem Besitz befinden sich mehr als zwei Drittel aller türkischen Werthe, und aus dieser Thatsache ergibt sich für die Regierung der Republik die Nothwendigkeit, alles zu thun, um Ereignisse in der Türkei zu verhüten, deren Folgen so weite Kreise ihres Volkes schädigen müßten. Geschieht nicht bald etwas zur Hebung der finanziellen Noth des osmanischen Staates, so wird auch der Zinsendienst in Mitleidenschaft gezogen, und das Ministerium würde mit harten Angriffen überschüttet werden. Kein Wunder, daß man diese Mißstimmung, die vielleicht zu innerpolitischen Verwicklungen führen könnte, zu vermeiden sucht und den vielumworbenen Freund an der Newa angeht, jetzt einmal sich auch entgegenkommend und dankbar zu zeigen. Rußland anderseits kann seine Absicht, eine neue Geldanleihe zu machen, nur an der Pariser Börse durchführen, und dieser Markt ist dazu nicht im Stande, wenn er an türkischen Werthen zu große Verluste erleidet. So wird man in Petersburg schließlich doch irgend welchen Maßnahmen zur Beruhigung beistimmen müssen, aber zugleich stets danach streben, daß die Türkei keinen wirklichen Nutzen davon hat. Die Umgestaltung der Dette publique aus einem privatrechtlichen Unternehmen zu einem internationalen Aufsichtsausschuß wäre jedoch eine thatsächliche Verbürgung des Bestehens des osmanischen Reiches und kann darum den Beifall der russischen Staatsmänner nicht finden. Jede finanzielle Unterstützung der Türkei in dem nothwendigen großen Stil ist ohne eine Gewährleistung der Mächte undurchführbar, und wenn kein Geld beschafft wird, läßt sich auch an keine Verbesserungen in der türkischen Verwaltung denken. Man muß also mit lebhaftem Interesse erwarten, wie Rußland unter solchen Umständen den verschiedenen Ansprüchen genügen wird und wie weit es die eigenen zurücksetzt, um fremde zu befriedigen. („Köln. Ztg.")

Der erste Dynamitfabrikant.

Ueber den in San Remo verstorbenen ersten industriellen Darsteller des Dynamits Alfred Nobel berichtet die „Neue Freie Presse": Nobel war 1833 in Rußland als der Sohn schwedischer Eltern geboren; sein Vater war Pulverlieferant der russischen Regierung. Nobel wendete sich chemischen Studien zu, und im Jahre 1862 machte er Versuche, das 1845 vom italienischen Chemiker Sobrero erfundene Nitroglyzerin als Sprengmittel zu vervollkommnen, in der Absicht, es den Staaten als Sprengmittel anzubieten. Es gelang ihm aber weder in Oesterreich, noch in Schweden und Frankreich seine Erfindung zur Geltung zu bringen. Kaiser Napoleon gab ihm indessen eine Empfehlung an den bekannten Finanzier Pereire, und dieser ließ sich herbei, Nobel eine mäßige Summe — 100,000 Franks — zur Gründung einer Fabrik vorzustrecken. Da das Nitroglyzerin in seinem flüssigen Zustande nur überaus schwer zu transportiren war und sich fortwährend durch Explosionen Unfälle ereigneten, kam Nobel auf die Idee, sein Produkt mit Guhr, einer in Hannover gewonnenen thonartigen Masse, zu versetzen, wodurch es Konsistenz gewann. Das neue Produkt kam als Guhr-Dynamit in den Handel, aber trotz seiner Verbesserung blieb bis zum Jahre 1868 seine Verwendung sehr beschränkt. Der Handel und die Beförderung des Produktes litten unter großen Erschwerungen, und erst von dem erwähnten Jahre an wurde es von England und Spanien für den Bergbau in großem Maßstabe in Anspruch genommen. Es klingt anekdotenhaft, aber Nobel erzählte es in späteren Jahren wiederholt als einen Beleg dafür, welchen Umständen oft Erfindungen ihr Glück verdanken, daß es ein schwerer Unfall gewesen war, der die praktischen Engländer auf das Dynamit aufmerksam machte. Nobel hatte auf einem nach Peru gehenden Schiffe eine größere Quantität Dynamit versendet; in der Nähe des Hafens von Lima explodirte die Ladung und das Stück ging in tausend Trümmer. Diese gewaltige Leistung imponirte den Engländern und sie wurden auf Nobel und sein Produkt aufmerksam. Später verband sich Nobel, der in Paris seinen Wohnsitz genommen hatte, mit dem nachmaligen, auch aus dem Panama-Prozesse bekannten Ackerbauminister Barbe und gründete in Verbindung mit Letzterem in Deutschland, Oesterreich, England und den Ver. Staaten Dynamitfabriken. Nobel erwarb durch seine Fabriken ein großes Vermögen. Seit einigen Jahren hatte sich Nobel, der Junggeselle und ein Bruder des in Batum lebenden russischen Petroleumkönigs Ludwig Nobel war, von allen Geschäften zurückgezogen und lebte theils in Paris, wo er in der Avenue Malakow ein prächtiges Palais besaß, theils in seiner mit verschwenderischem Luxus ausgestatteten Villa in San Remo. Aber auch dort war der rastlose Mann nicht unthätig; er erbaute bei seiner Villa ein großartiges Laboratorium, wo er mit zwei Chemikern fortwährend arbeitete und beispielweile unter Anderem ein künstliches Leder erfand.

Die hängenden Gärten von Milwaukee.

Betreffs der großartigen Pläne für die Milwaukee'r „Semi-Centennial-Feier" schreibt der dortige „Herold": Die „Hängenden Gärten" von Milwaukee, wie sie jetzt als besondere Attraktion der in Aussicht genommenen „Semi-Centennial"-Ausstellung geplant sind, werden sehr wahrscheinlich in den Schlußjahren des jetzigen Jahrhunderts einen Weltruf erlangen, wie die hängenden Gärten Babylons zur Zeit der Grenzperiode jener üppigen Stadt. Sicherlich wird Milwaukee diese Wunderwerke erhalten, wenn die vom Exekutiv-Komite der Semi-Centennial-Ausstellung vorliegenden Pläne zur Ausführung gelangen. In letzteren ist vor Allem ein großer, terassenförmiger Bau, halbrund in Form und mindestens 1200 Fuß lang, in Aussicht genommen, der am nördlichen äußersten Ende der schönen Milwaukee Bai, umgeben von den prächtigen Wohnplätzen der Reichen Milwaukees, als Mittelgebäude einer Ausstellung errichtet werden soll, deren verschiedenartige Bauwerke auf einem Gebiet von nahezu zwei Meilen dem Seeufer entlang vertheilt werden.

Der Hauptheil der Ausstellung ist für diesen Bau in Aussicht genommen, der ein veritabler hängender Garten werden soll, da das Aeußere eine Masse von Blumen, Rankengewächsen usw. bilden wird, welche die Dekorationen der architektonischen Meisterwerke zu bilden bestimmt sind. Eine breite offene Treppe theilt das Gebäude in zwei Theile. Die Idee mit den „Hängenden Gärten" kam von Herrn W. H. Manning, einem Architekten von Boston. Das in Aussicht genommene Gebäude, halbkreisförmig erbaut, soll eine Anzahl flacher Dächer erhalten, eins über dem anderen, auf denen die Gärten angelegt werden könnten, auch ließe sich noch an anderen Stellen der Gebäude Pflanzen- und Blumenschmuck anbringen, was einen eigenartigen und schönen Effekt haben müßte.

Der Mittelpunkt des Gebäudes ragt zwischen dem Regierungspier und dem Schwemmtunnel. Das Gebäude könnte nach Ansicht des Herrn Manning genügend Raum für alle Güter enthalten, und wenn noch mehr Bauten nothwendig würden, wäre genügend Raum nördlich von diesem Punkt geboten. Dem Plane für die Ausstellungs-Gebäude nach sind es vor Allem diese Gärten, welche, so weit Eigenartigkeit und Schönheit in Betracht kommen, die Hauptrolle spielen, und wenn man erwägt, daß dieselben die ganze Länge des Daches einnehmen, 125 Fuß breit sind, daß sie mit den von unten sichtbaren, die Fassade krönenden Ballustraden versehen werden, die mit prächtigen Pflanzen und Schlinggewächsen umgeben und umsponnen sind, dann läßt sich wahrlich nichts Schöneres denken und man erhält einen Begriff von den hängenden Gärten der Semiramis zu Babylon in ihrer ganzen Pracht.

Neuartiges Brod.

Eine neue Brodart, und zwar sogenanntes „Dauerbrod", stellt ein mecklenburgischer Bäckermeister aus Substanzen her, die man bisher als hierzu völlig ungeeignet hielt. Dieses neue Nahrungsmittel wird nach einer Mittheilung des Patentbureaus von Richard Lüders in Görlitz aus einer Gährmischung von Hopfen, Malz, Bierhefe, Salz und gerösteten Kartoffeln in zwei Arten, nämlich Grob- und Feinbrod, angefertigt und soll sich nach Angabe des Erfinders nicht blos Monate, sondern Jahre lang frisch, weich und wohlschmeckend erhalten. Im Aussehen, Geschmack und Nährkraft soll des dem besten Mehlbrod nicht nachstehen. Bewahrheitet sich dies Alles, so dürfte diese Erfindung für die Verproviantirung von Schiffen, für das Militär, wie überhaupt für den Konsum in Stadt und Land von Nutzen sein.

— Blöde Frage. — Herr (auf der Straße einen Handschuh findend): Pardon, mein Fräulein, haben Sie vielleicht einen Handschuh verloren? — Fräulein: Nein! — Herr: Nicht? Dann bitte mir zu sagen, wer ihn wohl verloren hat?!

Reines Wasser.

Um reines Wasser darzustellen, bedient man sich bekanntlich der Destillation. Die im Wasser enthaltenen Salze und überhaupt alle Verunreinigungen, welche nicht flüchtig sind, bleiben zurück, und nur das in ihm enthaltene Ammoniak und bei gewissen Wässern z. B. stark durch Kloaken verunreinigten, noch andere Stoffe, Schwefelwasserstoff und organische Körper gehen mit in das Destillat. Außerdem aber darf man für die allergenauesten Untersuchungen, wohin Bestimmungen der Atomgewichte und der elektrischen Leitfähigkeit des Wassers rechnen, das destillirte Wasser nicht etwa in Glasgefäßen aufbewahren. Glas ist in Wasser etwas löslich, es wird zum Theil zersetzt und gibt Alkalien an dasselbe ab. Die Chemiker zerstören, um absolut reines Wasser zu bekommen, zunächst die organischen Substanzen durch Destilliren mit Kalilauge und übermangansaurem Kali. Die verbleibende geringe Spur Ammoniak binden sie durch nochmaliges Destilliren mit saurem schwefelsauren Kali und verdichten das Destillat in einer Platinröhre. Nach menschlichem Ermessen ist das Wasser so ganz rein geworden, selbst die schärfsten Analysenmethoden geben auf fremde Stoffe irgend welcher Art keine Andeutung. Eine andere Methode empfiehlt Prof. Nernst in Göttingen, der das Wasser in einem Gefäß theilweise gefrieren läßt und den Theil, der noch flüssig ist und die Verunreinigungen enthält, ausgießt, das Eis wieder aufthaut und den Prozeß mehrere Male wiederholt.

„Petz" weiß sich zu helfen.

Eine recht komische Anekdote über den alten Gladstone und seinen Lieblingshund „Petz" theilt eine englische „Hundezeitung" mit: „Petz" ist ein schwarzer Pommer, der eigentlich Herbert Gladstone, dem ältesten Sohn des „großen alten Mannes", gehört, aber eine besondere Vorliebe für den „Alten" gefaßt hat, die auch nicht ohne Gegenliebe geblieben ist. Nun war kürzlich Gladstone bei seiner Lieblingsbeschäftigung, im Fällen eines Baumes begriffen, als „Petz" an ihm aufsprang und ihm zu erkennen gab, daß er sein gewöhnliches „Spielchen" haben wollte. Gladstone hatte aber keine Zeit dazu und daher auch keine Lust und fuhr ruhig in seiner Arbeit fort. „Petz" versuchte nun eine Kriegslist nach der anderen: schleppte große und kleine Holzstückchen herbei, legte sie dem Alten vor die Füße und sah ihn dann fragend, auffordernd an, wie Hunde wohl zu thun pflegen. Aber nichts wollte diesmal verfangen. Da kam „Petz" von Neuem, und zwar mit einem ziemlich derben Klotz im Maule angesprungen und ließ das schwere Holzstück Gladstone direkt auf sein „bestes Hühnerauge" fallen. Das Mittel half! Der nahezu neunzigjährige Staatsmann soll sogar einen Satz wie „Petz" selbst gemacht und „Au" gerufen haben. Jedenfalls legte er die Axt weg und ging mit seinem „Petz" „spielen".

— Aha! — Student: Wollen Sie mir, bitte, die Goldplombe aus dem hintersten Zahn nehmen? — Zahnarzt: Mit Vergnügen! — schmerzt der Zahn? — Student: Nein. — Zahnarzt: Oder liegt vielleicht die Plombe schlecht? — Student: Nein. — Zahnarzt: Ja, wo fehlt's denn? — Student: Im Geldbeutel.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

Baltimore & Ohio.

CHICAGO & ALTON-UNION PASSENGER STATION.

ERIE — Chicago & Erie-Eisenbahn.

MONON ROUTE

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

